

Namenkundliche INFORMATIONEN

Nr. 16

Mai 1970

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

V. I. Lenin

Seine Namen in der sowjetischen Namensgebung

Am 22. April 1970 jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem V.I. Ul'janov (Lenin), der Begründer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates, geboren wurde. Dieses Ereignis ist uns willkommener Anlaß, eine Auswahl seiner Pseudonyme vorzulegen und seine Namen - vor allem in der sowjetischen Namensgebung - zu würdigen.

Pseudonyme sind absichtlich erdachte Bei- bzw. Decknamen, die unter bestimmten Bedingungen oder in bestimmten Situationen die wahren Familiennamen (FaN) ersetzen. Viele Schriftsteller, Journalisten, Politiker und Künstler nahmen und nehmen auch heute noch Pseudonyme an.

Ende des 19., Anfang des 20. Jh. fanden Pseudonyme weite Verbreitung unter den Revolutionären im zaristischen Rußland. Erdachte Namen mußten oft Mitarbeiter der sozialdemokratischen, vor allem aber Mitarbeiter der bolschewistischen Presse annehmen. So kam es zur Herausbildung von Parteidecknamen, die im wesentlichen konspirativen Zwecken dienten. Häufig hatten sie eine größere gesellschaftliche Wirkung als der echte FaN, den die Leser meist gar nicht kannten.

Schon seit den ersten Schritten seiner revolutionären Tätigkeit wurde Lenin für die zaristische Selbstherrschaft ein unversöhnlicher Feind und war ständig Nachstellungen und Verfolgungen der Geheimpolizei ausgesetzt, nicht nur in seiner Heimat, sondern auch im Ausland. Die Pseudonyme halfen ihm daher oft, sich dem Zugriff der Polizeibehörden zu entziehen, und gaben ihm die Möglichkeit, unter den schweren Bedingungen der Illegalität und Emigration eine umfassende parteipolitische und literarische Arbeit zu leisten. Erst nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begann er, alle offiziellen Dokumente mit seinem wirklichen FaN zu unterschreiben. Doch war ihm sein Pseudonym so vertraut und der Name Lenin im sprachlichen Verkehr der Volksmassen so populär, daß er auch dann gewöhnlich zeichnete: V. Ul'janov (Lenin). Diese Doppelunterschrift ist in seinem Parteibuch, unter den Dekreten des Rates der Volkskommissare und anderen Dokumenten zu finden.

Im Januar 1901 unterschrieb V.I. Ul'janov in einem Brief aus München an G.V. Plechanov erstmals mit dem Pseudonym Lenin Vladimir Il'ič. Heute ist dieser Name in der ganzen Welt bekannt, obwohl Lenin in seiner autobiographischen Skizze, entstanden im Mai 1917, schrieb: "Ich heiße Vladimir Il'ič Ul'janov."¹⁾

Woher nahm Lenin dieses Pseudonym? Nach seinem Tod befragte man danach seine Lebensgefährtin und Kampfgenossin N.K. Krupskaja, die vermutete, daß er dieses Pseudonym zufällig angenommen hatte. Es gilt heute aber als sehr wahrscheinlich, daß Lenin, der Bildung nach ein typisch russischer FaN, eine Ableitung von dem Flußnamen Lena ist. Es sei bemerkt, daß FaN mit dem Suffix -in im Russischen zahlreich vertreten sind (vgl. Puškin, Repin, Fedin usw.).

Gegenwärtig sind 148 Pseudonyme V.I. Ul'janovs bekannt, von denen hier nur eine bescheidene Auswahl geboten werden kann.²⁾ Es handelt sich 1. um Pseudonyme, die als Parteidecknamen oder zur Zeichnung literarischer Arbeiten verwendet wurden und teils eine starke ideologische Färbung aufweisen (Peterburžec 'der Petersburger', Vladimir Il'in, Ivanovskij, Čitatel' 'Leser', Pravdist 'Mitarbeiter der Pravda', Bol'shevik, ne deputat 'kein Deputierter', ne liberal'nyj skeptik 'kein liberaler Skeptiker'), 2. um Namen, die aus Paßfragen vorübergehend angenommen wurden, ideologisch aber nicht merkmalshaft sind (John bzw. William Frey, Petrov, Meyer, Dr. Jordanov, Mister Jacob Richter, Professor Müller) und 3. um Bei- bzw. Scherznamen (Tjapkin-

Ljapkin, Sobakevič, Starik 'der Alte', Signor Drin-drin).

Was ist der Grund, den Pseudonymen dieses bedeutenden Staatsmannes, Revolutionärs und Wissenschaftlers nachzugehen? Die Kenntnis von Lenins Pseudonymen trägt bei, seine Autorenschaft festzustellen und Werke aufzuspüren, die bisher noch als anonym galten. So gelang es, mittels seiner Pseudonyme ca. 50 Arbeiten als Werke Lenins zu identifizieren.

Die große Verehrung, die die Menschen in der Sowjetunion Lenin entgegenbringen, spiegelt sich auch in der Personennamengebung wider. Der frühe Tod Lenins veranlaßte viele Sowjetbürger, sein Andenken in den nach seinem Namen gebildeten verschiedenen Rufnamen (RN) zu bewahren und ihn auf diese Weise zu ehren. Großer Beliebtheit erfreut sich in der Sowjetunion bis heute Lenins RN Vladimir (dazu die weibliche Variante Vladimíra).

Neubildungen, die nicht in das System der russischen RN paßten, verschwanden schon bald wieder aus den Namenregistern. Einige Neubildungen, die bis in die 40er Jahre mehr oder minder produktiv waren, seien genannt: Lenín bzw. Lenina; Vladil', Vladilína (aus Vladimir Il'ič); Vladilen, Vladilena (aus Vladimir Il'ič Lenin); Vollen, Volena (aus Volodja, d.i. die Koseform zu Vladimir, + Lenin); Marlen, Marlena (aus Marx + Lenin). Als Anagramm des Namens Lenin war der weibliche RN Ninél' (dazu: Ninel'ka, Nilja, Nelja) bis in die 50er Jahre produktiv.³⁾

Auch in der Toponomastik ist der Name Lenin sehr häufig anzutreffen. Zahlreiche Städte und Siedlungen, Kollektivwirtschaften bzw. Staatsgüter, aber auch Gewässer und Berge tragen diesen verpflichtenden Namen.⁴⁾ Er wurde in der Regel für hervorragende Leistungen beim Aufbau und bei der Stärkung der sozialistischen Gesellschaftsordnung verliehen. Hierfür ebenfalls einige Beispiele:

Städtenamen: Leningrad (Petrograd wurde am 26.1.1924 zu Ehren Lenins umbenannt); Leninabad; Leninakan; Leninogorsk; Leninsk; Ul'janovsk (ursprünglich Simbirsk, Geburtsort Lenins, ihm zu Ehren im Mai 1924 umbenannt).

Kollektivwirtschaften bzw. Staatsgüter: Kolchoz/sovchoz imeni Lenina Kollektivwirtschaft "Lenin"/Staatsgut "Lenin"; Leninskoe zname "Banner Lenins"; Leninskij put' "Weg Lenins"; Zavet Lenina "Lenins Vermächtnis".

Gewässer: Am 27.7.1952 wurde der Volgo-Donskoj kanal imeni Lenina

"Wolga-Don-Lenin-Kanal" seiner Bestimmung übergeben.

Berge: Lenina pik "Lenin-Gipfel"; Leninskie gory "Leninberge" (in Moskau).

Hingewiesen sei auch auf die zahlreichen Straßen, Plätze und Betriebe in unserer Republik, die Lenins Namen tragen. Die großen Leistungen, die beispielsweise die Bauarbeiter vom Berliner Leninplatz und die Genossenschaftsbauern der LPG "W.I. Lenin" in Marzahn beim Lenin-Wettbewerb vollbringen, legen beredtes Zeugnis davon ab, wie auch in der Deutschen Demokratischen Republik das Vermächtnis Lenins erfüllt wird.

S. Körner

Anmerkungen:

- 1) W.I. Lenin: Werke, Ergänzungsband. 1896-Oktober 1917, 444.
- 2) Siehe auch I.N. Wolper, Pseudonyme W.I. Lenins (Übersetzung aus dem Russischen). Dietz Verlag Berlin 1970.
- 3) Vgl. N.A. Petrovskij, Oтражение imeni V.I. Lenina v novych russkich imenach, Onomastica 14 (1969) 175ff.; ders., Slovar' russkich ličnych imen. Moskva 1966.
- 4) Vgl. V.A. Nikonov, Kratkij toponimičeskij slovar'. Moskva 1966; N.A. Solncev, Vse Podmoskov'e. Moskva 1967.

Zur synchronischen Namenforschung

Die Überlegungen über den Status der Eigennamen (EN) sind jetzt in ein Stadium getreten, in dem nicht mehr ihre Stellung innerhalb des sprachlichen Systems (nicht nur des lexikalischen) allein im Vordergrund steht oder gar nur nach ihrem Aussagewert für Geschichte und Geographie gefragt wird, sondern man billigt jetzt den EN nach ihrer erkannten Sonderstellung zu, als autonomer Komplex in allen linguistischen Ebenen untersucht zu werden. Freilich ist dieser neue unverkennbare Sachverhalt in der modernen Forschung untrennbar mit der überwiegend synchronischen Sprachbetrachtung verbunden¹⁾, während frühere Entwicklungen nur rudimentär erfaßt werden können. Synchron lassen sich auch am besten die vielfältigen Beziehungen zum Bereich außerhalb der EN, den wir "nichtproprial" nennen wollen, untersuchen und verifizieren. Ohne der diachronischen Beschreibung der EN ihre Berechtigung absprechen zu wollen, müssen wir die synchronische Forschung stärker als bisher betreiben, zumal gerade diese imstande ist, soziolinguistische Verhaltensweisen des Sprechers gegenüber den EN

anzugeben. Darüber, welches Instrumentarium linguistischer Deskription eigentlich auf den proprialen Sektor anwendbar ist, bestehen noch recht beträchtliche Meinungsverschiedenheiten, was nicht verwunderlich ist. Immer noch wird die Onomastik oft als Hilfswissenschaft für eine Reihe von Nachbardisziplinen bezeichnet, vor allem in diachronisch ausgerichteter Interpretation. Im Interesse der Verflechtung gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen wie Geschichte und Sprachwissenschaft bleibt dieser Aspekt - gehoben auf historisch-materialistische Ebene - weiterhin von wissenschaftsmethodischer Relevanz, aber die internlinguistische Behandlung des EN, die jetzt deutlich hervortritt, verdient dieselbe Beachtung und muß die Onomastik von ihrem Ruf einer Hilfswissenschaft, wie von vielen Linguisten gefordert, befreien und sie endlich "linguistisch emanzipieren". Namenkundliche Untersuchungen sollten daher vor allem linguistisch sein; die bisher oft hinzugefügten historischen und geographischen Daten, so wichtig sie in interdisziplinärer Hinsicht sind, stellen zunächst nur Beiwerk dar. Auf diesen Tatbestand hat auch der sowjetische Linguist Ju.A. Karpenko in seinen Untersuchungen hingewiesen.²⁾ Die intern linguistisch-onomastische Deskription, z. B. eines bestimmten Territoriums oder eines bestimmten Strukturtyps (etwa der slawischen Toponyme auf -sk-, -itjo-, -jane usw.), bedeutet nicht, daß nunmehr der Kontakt zu jenen Disziplinen, die bei der Onomastik Rat suchen, abreißen muß, im Gegenteil, die Abstraktion von Erkenntnissen aus einem Territorium (dem toponymischen Kontext) oder aus der Untersuchung eines Typs ermöglicht zuverlässigere Aussagen für nichtlinguistische Wissenschaften als die "Auswertung" eines einzelnen Namens, nach der gefragt wird, wobei oft wie vor hundert Jahren vorgegangen wird. Bestimmte Namen üben förmlich eine magische Anziehungskraft auf die Forscher aus und lenken sie in mißlicher Weise von Hauptfragen der linguistischen Interpretation ab.

Aber die Bezeichnung "Hilfswissenschaft" kann sozusagen auch intern linguistisch bezogen werden: oft befragt man die EN nach ihrer (wiederum nichtonomastischen) Aussagekraft für die Sprachgeschichte, wenn andere Zeugnisse versagen. Diese internlinguistische Hilfestellung ist völlig legitim und könnte noch stärker sein, nähmen nicht manche Linguisten eine allzu skeptische Haltung gegenüber der Aussagekraft der EN ein, sie berührt in der Regel aber nicht die Spezifik der EN in linguistischer Sicht. Geht es dabei doch nicht nur um die Auswer-

tung onomastischer Gesetzmäßigkeiten, sondern auch um das Aufzeigen von Prozessen, die an nichtonomastischem Material nicht nachgewiesen werden können. Gerade auf die toponymischen Gesetze ist besonders zu achten: sie führen schon an die Frage der Konstituierung des spezifisch onomastischen Sektors mittels bestimmter (eben noch ungenügend bekannter) Kategorien und entsprechender Merkmale heran. Wiederum gehört jene "internlinguistische" Hilfestellung der Onomastik überwiegend zur Diachronie (erst kürzlich haben die Vertreter der Hypothese des urslawischen Akanje onomastische Beweise zu erbringen gesucht, leider aber fast nur aus nicht von Slawen aufgezeichneten und somit der phonologischen Substitution "verdächtigen" Namen). Aber auch die synchronische Beschreibung der EN ist dringend notwendig und befruchtet die Kenntnis über die Sprache überhaupt, ja sie kann manche linguistischen Erkenntnisse, die bisher ohne Beachtung des proprialen Sektors getroffen worden sind, beträchtlich modifizieren. Dabei kann das Argument des eigentlich peripheren Charakters der EN nicht akzeptiert werden: ihre Funktion der Identifizierung und ihre Rolle im Kommunikationsprozeß sichern ihnen einen vollen rechtmäßigen Platz in der Linguistik auch bei synchronischen Beschreibungen. (Es sei hier nur an die mit dem EN verbundenen Spezifika in den Regeln der generativen Transformationsgrammatik erinnert.)

Aussichtsreich erscheint eine Deskription des onomastischen Sektors in allen seinen Klassen (deren Theorie noch ungenügend ist) dann, wenn er als **S y s t e m** begriffen werden kann. Atomistisch nebeneinandergestellte Teilergebnisse dürften wenig dem angedeuteten Zweck entsprechen. Karpenko betrachtet Oppositionen als organisierendes Element des toponymischen Systems, wobei er gleich darauf hinweist, daß die Oppositionen selbstverständlich auch außerhalb onomastischer Systeme gelten. Er stellt drei Arten von Unterschieden heraus: 1. Toponyme - Nichttoponyme, 2. Toponym der einen Klasse : Toponym einer anderen Klasse, 3. Toponym derselben Klasse : (anderes) Toponym derselben Klasse. Unschwer wird deutlich, daß diese Oppositionen verschiedener Relevanz sind, Opposition (3) setzt die Existenz von Opposition (2) voraus. Opposition (1) stellt den Kontakt zum nichtpropialen Bereich her. Karpenko hält vor allem die paradigmatischen Oppositionen für wesentlicher als die syntagmatischen. Paradigmatische Oppositionen können nach Karpenko gebildet werden: (a) wenn ein gemeinsames "Grundwort" (Konstituente) vorliegt, vgl. etwa dt. Klein-, Mittel-,

Nieder-, Ober-Oderwitz, Groß-, Klein-Okrilla: russ. Nižnij Mamon - Verchnij Mamon. Das russ. Beispiel zeigt, daß die Adjektive Nižnij 'Nieder-' und Verchnij 'Ober-' als (sekundäre) Bestimmungswörter zwei geographische Objekte unterscheiden und somit eine Opposition bilden. Kommen weitere Adjektive hinzu (wie im Falle des Ortsnamens Oderwitz), dann können weitere Oppositionen aufgestellt werden: Klein-O. : Mittel-O., Mittel-O. : Ober-O., Klein-O. : Ober-O. usw. (b) Gemeinsame Wurzel (z.B. dt. Mühlau, Mühlbach, Mühlgrün, Mühlhausen, also dt. Mühle: russ. Vižnica, Viženka; Poltava, Poltavka usw.): (c) gemeinsames Affix (Vižnica : Berežnica : Brusnica usw.). Die Aufzählung solcher Mittel morphologisch-wortbildender Art ließe sich noch vermehren. Diese Oppositionen entsprechen dem Begriff der toponymischen Reihe (toponimičeskij rjad), wie ihn V.A. Nikonov vorgeschlagen hat.³⁾ Die unter (a) - (c) genannten sprachlichen Mittel lassen aber die Frage aufkommen, wie hier die Opposition verstanden werden soll. Es ist offensichtlich davon auszugehen, daß innerhalb einer Namenklasse, hier der Ortsnamen (Opposition 3), die Differenzierung der benannten Objekte (Siedlungen) als eine Anzahl von Oppositionen aufgefaßt werden kann, wobei aufzudecken ist, welche EN auf Grund paradigmatischer Beziehungen (wie a - c) in Opposition gestellt werden können, während andere auf rein lexikalischer und phonologischer Ebene in Opposition stehen (Dresden : Leipzig, Moskva : Tula usw.). Paradigmatische Beziehungen sind also nicht bei allen Toponymen vorhanden, obgleich - diachronisch gesehen - diese vorhanden waren, weshalb W. Mańczak völlig zu Unrecht das Gesetz der Reihe, in der doch ein Toponym entstanden ist, bestreitet.⁴⁾ Selbst Moskva und Tula sind Namen, die in einer Reihe von bestimmten Bildungen standen, auch wenn diese heute nicht mehr sicher zu "orten" sind. Nach Karpenko haben wir im toponymischen System alle geographischen Namen eines bestimmten Territoriums zu sehen, die durch syntagmatische Oppositionen zusammengehalten werden. Zwar finden wir innerhalb dieses Systems den Zusammenhalt durch paradigmatische Beziehungen, aber diese würden auch in anderen toponymischen Systemen vorkommen (z.B. Bestimmungswörter wie Ober-, Nieder-, Verchnij - Nižnij, Suffixe wie -ica usw.). Die Reihen sind in der betreffenden Sprache im onomastischen System angelegt und können "genutzt" werden oder auch nicht. Sehr richtig bemerkt Karpenko, daß die Oppositionen nicht so zu verstehen sind, daß man sie auf eine Dichotomie zurückführt.

Über die "Reichweite" des toponymischen Systems bestehen noch verschiedene Auffassungen. Zwar kann man die Auffassung vertreten, daß eng miteinander verwandte Sprachen wie die drei ostslawischen ein einziges toponymisches System bilden, doch ist zu beachten, daß die betreffenden Sprachen bei aller nahen Verwandtschaft synchron betrachtet doch unterschiedliche Systeme darstellen und somit auch ihre onomastischen Systeme. Das Territorium sollte dabei nicht überbewertet werden, denn das onomastische System wird auch außerhalb seines Territoriums realisiert (z.B. das System russischer Familien- und Rufnamen im ukrainischen, belorussischen, armenischen usw. Territorium). Fragen der synchronischen Namenkunde bedürfen noch umfangreicher Untersuchungen: bei aller (relativen) Eigenständigkeit des proprialen Sektors in der Sprache und der Möglichkeit, seine phonologischen und morphologischen Charakteristika aufzuzeigen⁵⁾, bleibt doch die Tatsache, daß sie im Kommunikationsakt, der den gesellschaftlichen Bedürfnissen dient, stets in nichtproprialer Umgebung stehen, abgesehen von einigen Sonderfällen. Die meisten Namen stehen somit in Sätzen, ja syntaktische Mittel weisen sie der einen oder anderen Namenklasse zu (Stadt Moskva : Fluß Moskva, ebenso zahlreiche Beispiele aus anderen Sprachen). Zu beachten bleibt, daß strukturelle Methoden nicht alle Erscheinungen in der Onomastik erklären können und daß es neben systemhaften Prozessen auch solche gibt, die nicht dem System entsprechen. In dieser Hinsicht soll auf das Zentrum und die Peripherie im sprachlichen System hingewiesen werden, eine Theorie, die auch in der Namenforschung Aufmerksamkeit verdient. Auf die Theorie der Namenklassen, für die sowjetische Linguisten ebenfalls bedeutende Vorarbeiten geleistet haben, werden wir an anderer Stelle noch zurückkommen.

E. Eichler

Anmerkungen:

- 1) Vgl. W. Fleischer, Zur Struktur des deutschen Namenschatzes. Namenkundl. Informationen Nr. 15 (1969) 5-14. Ausführlicher und mit neuerer Literatur in: Onomastica Slavogermanica V, Berlin 1970.
- 2) Vgl. Ju.A. Karpenko, O sinchroničeskoj toponimike. In: Principy toponimiki. Moskva 1964, 45-57; ders., Toponimična sistema i sistemnist' toponimiji. Povidomlennja 2 (1967) 2-12.
- 3) Vgl. V.A. Nikonov, Zakon rjada v geografičeskich nazvanijach. Onomastica IV (1958) 57-73; ders., Vvedenie v toponimiku. Moskva 1965, 33ff.
- 4) Vgl. W. Mańczak, Onomastik und Strukturalismus. BzN NF 3 (1968) 52-60.
- 5) Vgl. vor allem A.V. Superanskaja, Struktura imeni sobstvennogo. Fonologija i morfologija. Moskva 1969. A.V. Superanskaja hat weitere Beiträge zur theoretischen Namenforschung beige-steuert. - Vgl. auch V.D. Beležkaja, Toponimy v sostave leksičeskoj sistemy jazyka. Moskva 1969.

Andrej Petrovič Dul'zon zum 70. Geburtstag

Am 9. Februar 1970 feierte Andrej Petrovič Dul'zon, Professor für allgemeine und deutsche Sprachwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Tomsk, seinen 70. Geburtstag. Nach einem Studium an der Universität Saratov, das der deutschen Sprache und Literatur gewidmet war, und der Beendigung der Aspirantur an einem Moskauer Forschungsinstitut wurde Dul'zon Dozent und im Jahre 1940 Professor. Vor dreißig Jahren nahm er seine Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Tomsk auf, wo er in Lehre und Forschung große Leistungen vollbrachte: Er bildete eine hohe Zahl von Studenten und Aspiranten aus und verstand es ausgezeichnet, seine Forschungsarbeit und sein Wirken in wissenschaftlichen Kommissionen zur Erforschung der Völker Sibiriens mit der Praxis zu verbinden.

Sein tiefes Interesse für die Sprache, Folklore, Ethnographie und Geschichte der Völker Sibiriens ließen ihn zu einem hervorragenden Fachgelehrten auf dem Gebiet der Sibirienkunde werden. Seit vielen Jahren bringen die jährlich in echter Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen unter Beteiligung vieler Studenten durchgeführten wissenschaftlichen Expeditionen in die nördlichen Gebiete Sibiriens neues Material zur Linguistik (und damit auch Namenkunde) und Ethnographie, das erst künftige Generationen voll auswerten können. Dabei widmete Dul'zon der Toponymie große Aufmerksamkeit und schuf eine einzigartige Kartothek zur sibirischen Toponomastik als einer unumgänglichen Ausgangsbasis für die künftige Forschung. Sein Buch über die ketische Sprache und viele andere Aufsätze zum Ketischen sind international anerkannt. Seine zahlreichen onomastischen Studien über Sibirien, die prinzipielle Einsichten in die Substratforschung enthalten, sind auch für die Onomastik der DDR von Bedeutung. Nicht zuletzt schätzen unsere Germanisten seine germanistischen Forschungen. Viele jüngere sowjetische Namenforscher dürfen sich als seine Schüler betrachten.

Die Namenforscher und Germanisten der DDR entbieten dem Jubilar herzliche Wünsche für ein weiteres erfolgreiches Schaffen im Dienste der sowjetischen Wissenschaft.

E. E.

Jan Svoboda 70 Jahre

Am 26. Dezember 1969 beging Jan Svoboda, Doktor der philologischen Wissenschaften und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Tschechoslowa-

kischen Akademie der Wissenschaften in Prag, seinen 70. Geburtstag. Die Arbeiten des Jubilars zur tschechischen Onomastik, vor allem über die älteren tschechischen Personennamen, sind den Namenforschern in der DDR eine unschätzbare Hilfe und ein Fundus, aus dem sie täglich schöpfen.

Das Lebenswerk Jan Svobodas ist das Wörterbuch der alttschechischen Personennamen, aus dem er im "Zpravodaj Místopisné komise ČSAV" IX (1968), H. 3 und 5 einige Proben publizierte. Im Jahre 1964 veröffentlichte Jan Svoboda das Buch "Česká osobní jména a naše příjmení" (Die tschech. PN und unsere FaN), das ein Standardwerk der tschechischen und slawischen Anthroponomastik ist (vgl. Informationen Nr. 2, 1965, 11f.). Seit den 40er Jahren hat er unsere Kenntnis durch eingehende Studien über problematische PN bereichert (Aufsätze in den Zeitschriften "Časopis pro moderní filologii", "Naše řeč", "Onomastica", "Zpravodaj" usw.) und auch den deutsch-tschechischen Beziehungen in den PN seine Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. OSG III, 1967, 33-39). Aber nicht nur den PN galt sein Interesse: Zusammen mit V. Šmilauer vollendete er das tschechische Ortsnamenlexikon von A. Profous, dem er ein tatkräftiger Helfer war; den 5. Band dieses Werkes bearbeitete er gemeinsam mit V. Šmilauer (1960). In der Zeitschrift "Zpravodaj" können wir mit Gewinn laufend Svobodas kritische Berichte zur slawischen Personennamenkunde lesen.

Seit 1960 gibt J. Svoboda zusammen mit V. Šmilauer und F. Roubík das Bulletin der namenkundlichen Kommission der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (Zpravodaj) heraus. Große Verdienste erwarb er sich um die Einrichtung einer namenkundlichen Arbeitsstelle an der genannten Akademie und um die Förderung aller ihr obliegenden Unternehmen. Die Onomastische Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee verdankt ihm die Ausarbeitung und Redigierung eines Wörterbuches der slawischen onomastischen Terminologie, das hoffentlich bald erscheinen kann.

Der Jubilar erlebt seinen Ehrentag inmitten eines reichen Schaffens, dessen Ergebnisse er uns mit Bescheidenheit und bewährter Solidität geschenkt und damit die slawistische Forschung bereichert hat: er darf als einer der bedeutendsten Kenner der slawischen Personennamen gelten. Möge es ihm vergönnt sein, seine Pläne zu verwirklichen. Wir entbieten ihm die besten Wünsche für Gesundheit und weitere Schaffenskraft.

E. E.

Friedrich Redlich 65 Jahre

Am 7. Juli 1970 begeht Dr. habil. Friedrich Redlich, Professor für deutsche Philologie am Pädagogischen Institut Leipzig, seinen 65. Geburtstag. Seit der Begründung der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe hat F. Redlich sich an den namenkundlichen Forschungsunternehmen aktiv beteiligt und vor allem wertvolle Studien über niedersorbische Familiennamen publiziert. Im Jahre 1966 habilitierte sich der Jubilar mit einer umfangreichen Arbeit "Beiträge zur Siedlungsgeschichte und Namenkunde der Niederlausitz". Mit seinen namenkundlichen Forschungen hat F. Redlich auch zur marxistischen Fundierung der Namenkunde beigetragen. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens!

E. E.

Zu einigen Problemen der Einwohnernamenbildung im Russischen^{*)}

Die Möglichkeiten der russischen Sprache, Einwohnernamen (EinwN) von ON zu bilden, sind äußerst vielfältig. Zunächst kann man die EinwN in drei Obergruppen unterteilen, und zwar hinsichtlich der Art ihrer Ableitung vom betreffenden ON¹⁾:

1. Beschreibende Ableitungen, z. B. žiteli, rabočie Moskvy, Leningrada, Smolenska, Kalinina usw. Diese Art von Ableitungen wird meist im offiziellen Stil gebraucht.

2. Substantivierte Adjektive, z. B. moskovskie, leningradskie, smolenskie, kalininskie usw. Solche Ableitungen finden wir am häufigsten in der ungezwungenen Umgangssprache und in der dialogischen Rede.

3. EinwN im engeren Sinne, gebildet mit Hilfe eines EinwN-Suffixes, z. B. moskviči, leningradcy, smoljane, kalinincy usw. Die EinwN dieses Typs haben eine lange historische Entwicklung durchgemacht. Heute werden sie vornehmlich in der Literatursprache angewandt; besonders in Zeitungen und Zeitschriften trifft man sie sehr oft an, wobei die maskulinen Formen weitaus mehr gebraucht werden als die femininen.

Auf die letzte Gruppe (EinwN mit EinwN-Suffix) soll hier nun näher eingegangen werden. Doch bevor wir uns mit den verschiedenen Suffixen zur EinwN-Bildung beschäftigen, seien noch einige Worte zum Verhältnis ON - EinwN bzw. EinwN - ON gestattet.

1. Zu fast jedem russ. ON gibt es mehrere Möglichkeiten der EinwN-Bildung. Diese Möglichkeiten unterscheiden sich in ihrer Quantität hinsichtlich der Verwendung. Außerdem gibt es Formen, die nur umgangssprachlich auftreten oder bereits veraltet sind. Als Beispiel seien hier die EinwN zum ON Smolensk angeführt; die Reihenfolge a) - e) kennzeichnet gleichzeitig das quantitative Auftreten der EinwN:

- | | |
|--|-------------|
| a) <u>smoljane, smoljanin, smoljanka</u> | |
| b) <u>smoljaki, smoljak, smoljacka</u> | umgangsspr. |
| c) <u>smol'njane, smol'njanin, smol'njanka</u> | veraltet |
| d) <u>smol'jane, smol'janin</u> | veraltet |
| e) <u>smolency</u> | veraltet |

Es ist also keineswegs so, daß man von einem bestimmten ON sofort einen einzigen EinwN bilden kann, das Verhältnis ON : EinwN ist demnach nicht eindeutig (1:x).

2. Geht man von einem beliebigen EinwN aus, so ist es oft unmöglich, festzustellen, welcher ON dazugehört. Das bezieht sich hauptsächlich auf solche EinwN, die von ON auf -sk bzw. -skij, -skaja oder -skoe abgeleitet worden sind, aber auch andere Fälle sind nicht ausgeschlossen. Als Beispiel sei angeführt:

- | | | |
|-------------------|---|----------------------------------|
| <u>pervomajcy</u> | — | a) Pervomajsk (Gebiet Gor'kij) |
| | | b) Pervomajskij (Gebiet Tambov) |
| | | c) Pervomajskoe (Gebiet Rostov). |

Das Verhältnis EinwN : ON ist also ebenfalls nicht eindeutig (wiederum 1:x).

3. Es gibt einige Fälle, wo der ON-Stamm bei der EinwN-Bildung um die Wörter -gorod oder -selo erweitert wurde, um so den Charakter des betreffenden Ortes hervorzuheben oder um die Homonymie mit EinwN anderer ON auszuschalten, z. B.

- | | | |
|-------------------------|---|----------------------------------|
| <u>Archangel'sk</u> | — | <u>archangelogorodcy</u> |
| <u>Kaj</u> | — | <u>kajgorodcy</u> |
| <u>Krasnoe-na-Volge</u> | — | <u>krasnosely, krasnosel'cy.</u> |

Wenden wir uns nun den EinwN-Suffixen zu. Schon aus ihrer Quantität kann man ersehen, wie vielschichtig die EinwN-Bildung ist, gibt es doch in der russischen Sprache ungefähr 20 Suffixe, mit denen EinwN gebildet werden.²⁾ Allerdings sind die meisten davon unproduktiv. Im modernen Sprachgebrauch sind es hauptsächlich 5 Suffixe, die bei der EinwN-Bildung auftreten. Diese sollen nun im folgenden kurz charakterisiert werden.

Das produktivste EinwN-Suffix ist (1) -cy (mask. sg. -ec, fem. sg. -ka). Von den im SNZ aufgeführten EinwN sind 74,6%, also rund 3/4 aller EinwN, mit dem Suffix -cy gebildet. Da dieses Suffix jedoch semantisch nicht eindeutig ist (es werden damit nicht nur EinwN gebildet), nahm in den letzten Jahrzehnten die Produktivität des EinwN-Suffixes (2) -čane (mask. sg. -čanin, fem. sg. -čanka) ständig zu. Deshalb ist auch in den Fällen, in denen der ON von einem Personen- oder Organisationsnamen abgeleitet wurde (Ul'janovsk, Komsomol'sk) oder ihm gleicht (Gor'kij), die Verwendung des EinwN-Suffixes -čane weitaus häufiger, um eine Verwechslung mit den Namen der Mitglieder von Organisationen, Arbeitsbrigaden u. ä., die nach berühmten Persönlichkeiten vermittels des Suffixes -cy gebildet sind, auszuschließen. So sind z. B. gor'kovcy Angehörige einer Gor'kij-Brigade, Anhänger Gor'kij's usw., jedoch gor'kovčane können nur die Einwohner der Stadt Gor'kij sein. Ähnlich verhält es sich bei Komsomol'sk, Ul'janovsk u. a.⁴⁾

Das früher weit verbreitete EinwN-Suffix (3) -'ane (mask. sg. -'anin, fem. -'anka) ist heute unproduktiv. Zahlreiche (jedoch nicht alle) EinwN mit dem Suffix -'ane stehen neben solchen auf -cy oder -čane als weniger gebräuchliche Variante. In vielen Fällen ist der EinwN auf -'ane bereits veraltet. Durch eine Verbindung der Suffixgruppen -cy und -'ane hat sich das Suffix -čane herausgebildet.⁵⁾

Auch das Suffix (4) -iči (mask. sg. -ič, fem. -ička) ist heute sehr wenig oder nicht produktiv. Meistens werden damit EinwN von ein-, zwei- oder dreisilbigen ON gebildet, z. B. Kostroma (kostromiči) oder Kolonna (kolomniči), veraltet).

Ebensowenig wie das Suffix -iči ist auch das Suffix (5) -'aki (mask. sg. -'ak, fem. -'ačka) verbreitet, beide sind mit je 1,2% in der gesamten EinwN-Bildung vertreten.⁶⁾

Wie kann jedoch der Nicht-Muttersprachler nun von einem russischen ON einen dazugehörigen EinwN bilden, ohne daß er erst große Überlegungen anstellen muß? Dazu kann man sagen, daß in vielen (um nicht zu sagen in den meisten) Fällen ein EinwN mit dem Suffix -cy oder dem Suffix -čane bestimmt richtig ist.

Abschließend sollen einige Regeln festgehalten werden:

1. Jeder ON verliert bei der EinwN-Bildung seine Endungen und Suffixe (das gilt auch für die übrigen EinwN-Suffixe), z. B. die Endungen -ó, -a, -e, -i, -o, -u, -ě; die Suffixe -sk (bzw. -skij, -skaja, -skoe), -ka, -l' (in -slavi'). Auch die Endungen -yj, -aja, -oe von adjektivischen ON fallen bei der EinwN-Bildung weg.

2. An den ON-Stamm wird das EinwN-Suffix gefügt:

a. ON mit dem Bestandteil -grad- bilden den EinwN ausschließlich mit dem Suffix -cy.

b. ON mit dem Suffix -ov- bilden EinwN mit -cy oder -čane, in einigen Fällen auch mit beiden.

c. Gleicht der ON-Stamm einem Personen- oder Organisationsnamen, werden ebenfalls beide Suffixe verwendet, jedoch -čane vorzugsweise.

d. Einige ON nichtrussischer Herkunft (auch solche, die nicht-russischen Personennamen - Frunze, Ordžonikidze - gleichen) bilden die EinwN mit den Suffixen -in-cy oder -en-cy bzw. -ov-cy oder -ev-cy. Die gleichen Suffixe finden wir auch bei den EinwN von russischen adjektivischen ON.

Es ist jedoch für den Russischlernenden unerläßlich, sich die EinwN von einigen wichtigen Städten der UdSSR genau einzuprägen, da infolge der historischen Entwicklung die jetzt gebräuchlichen EinwN dieser ON oft mit heute wenig produktiven Suffixen gebildet wurden (z.B. Moskva - moskviči, Kiev - kievičane, Riga - rižane u.a.).

J. Cavael

Anmerkungen:

- *) Autorreferat einer von Doz. Dr. E. Eichler betreuten Jahresarbeit (Studienjahr 1968/69) über die "Bildung von Wohnernamen der russischen Sprache".
- 1) Vgl. Slovar' nazvanij žitelej (RSFSR) [=SNŽ]. Pod red. A.M. Babkina. Moskva 1964, Vorwort, 4.
- 2) Vgl. E.A. Levašov, Moskviči i innych mest ljudi. Leningrad 1968, 40.
- 3) Entnommen der Rezension zum SNŽ von B. Müller, Zfsl XI (1966) 122f.
- 4) Vgl. dazu F. Götner, Zur Bildung der Ethnika von russischen Ortsnamen, ZfslPh 23 (1967) 274.
- 5) Ebd. 273.
- 6) Vgl. Anm. 3.

B. NEUERSCHEINUNGEN

Hellfritzsch, Volkmar, Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz. Berlin: Akademie-Verlag 1969. 255 S., 1 Übersichtskarte u. 18 Abb. i. Text (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 23). M 22.-.

Die Forderungen, die die moderne Wissenschaft an die Personennamenforschung stellt, sind nicht gering. Neben rein sprachliche und statistische Untersuchungen sollen solche kulturgeschichtlicher, siedlungs-

geographischer und soziologischer Art treten. Dieser Erweiterung des inhaltlichen Rahmens muß zwangsläufig eine räumliche Erweiterung folgen. Es genügt nicht mehr, nur einen einzelnen Ort oder eine einzelne Quelle zu untersuchen, sondern die Bemühungen müssen dahin gehen, das Namenmaterial ganzer Landschaften möglichst lückenlos zu erfassen.

Diesem Ziel wird die Arbeit von V. Hellfritzzsch in vollem Umfang gerecht. Erfasst wurden die Personennamen (PN) - und zwar sowohl die Rufnamen (RN) als auch die Familiennamen (FaN) - der Kreise Plauen und Oelsnitz. Bei der großen Fülle des Materials war hierbei eine zeitliche Begrenzung notwendig. So wurden im allgemeinen die Namen der Stadtbevölkerung bis zum Jahre 1550, die der Landbevölkerung bis zum Jahre 1600 gesammelt. Die Entwicklung der Namenverhältnisse in jüngerer Zeit wird mittels einzelner Querschnitte verfolgt, deren erster um 1800 liegt. Nur die bäuerlichen Namen werden bis zur Gegenwart hin untersucht, und zwar am Material aus den Jahren 1850-1860, 1890-1900 und 1929 bzw. 1930.

Da auf den umfangreichen lexikalischen Teil der zugrunde liegenden Dissertation verzichtet werden mußte, werden die behandelten Namen in einem knapp gehaltenen Verzeichnis am Ende der Arbeit dargeboten, welches folgende Angaben enthält: Form und Jahr des Erstbeleges, Vorkommen (Stadt oder Land) und Zuordnung des Namens zu einer der bekannten Namensgruppen. Dort, wo es für notwendig erachtet wird, wird eine kurze Deutung gegeben. Vielleicht wären hier Hinweise auf die Stellen im Text, an denen über die einzelnen Namen gesprochen wird, dem Benutzer des Buches nützlich gewesen.

Die FaN werden zunächst einer gründlichen sprachlichen Analyse unterzogen, bei der der Verf. sowohl auf lautliche als auch auf rein graphische Varianten eingeht. Besonders interessant sind dabei die Vergleiche, die er mit solchen Appellativen anstellt, die aus den gleichen Quellen stammen wie die behandelten Namen. So läßt beispielsweise die Konfrontation der PN Swob und Blossbalk mit den Appellativen hirnoch und stross oder von Purckardt, Rospach und Pawer mit prauchet, potschaft, prottpanck u. a. sofort erkennen, daß es sich bei den Umsetzungen von a > o bzw. b > p um allgemeine lautliche Erscheinungen handelt, die Bestandteile der Mundart des Untersuchungsgebietes sind, und daß wir es hier also nicht nur mit Eigenheiten von Namen zu tun haben.

Betrachtungen zur Formenlehre, zur Syntax und zur Bildung der Namen schließen sich an. Ein besonderes Kapitel widmet der Verf. dabei den Müllernamen, die eine charakteristische Gruppe innerhalb der Klasse der Berufsamen (BN) darstellen.

Wortgeographische und -historische Untersuchungen werden anhand einiger geeigneter BN durchgeführt, während im Bereich der Übernamen (ÜN) Sinngruppen und Felder herausgearbeitet werden. Dabei kommt der Verf. zu der wohl sehr richtigen Erkenntnis, daß PN hinsichtlich der Namenfelder nur in begrenztem Maße auswertbar sind.

Besonderen Wert verleiht V. Hellfritzzsch seinen Ausführungen dadurch, daß er dort, wo sich die Möglichkeit dazu bietet, die Ergebnisse der eigenen Untersuchungen mit denen anderer namenkundlicher Arbeiten vergleicht und so das Untersuchungsgebiet hinsichtlich seiner Besonderheiten und Entwicklungstendenzen stets zu anderen deutschen Landschaften in Beziehung setzt. Hier wird deutlich, daß das Gebiet des Vogtlandes mehr oberdeutsche als mitteldeutsche Bindungen zeigt.

Neben diesem geographischen Gesichtspunkt stehen im zweiten Teil der Arbeit kulturgeschichtliche, wirtschaftliche und ganz besonders

soziologische Fragen im Vordergrund. So untersucht der Verf. beispielsweise das Verhalten der verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung den im 12. Jh. aufkommenden FaN gegenüber. Er stellt fest, daß Beinamen zuerst beim Adel und bei den ritterbürtigen Geschlechtern des Deutschen Ordens beobachtet werden können, daß jedoch andererseits kein sichtbares Zurückbleiben des Landes gegenüber der Stadt zu verzeichnen ist.

Untersuchungen zur Herkunft der Plauener Bevölkerung werden stets im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt und der sie umgebenden Landschaft angestellt. Dabei arbeitet der Verf. nicht nur mit Herkunfts n a m e n (HN), sondern - um eine breitere Materialbasis zu bekommen - vom 16. Jh. ab mit Herkunfts b e z e i c h n u n g e n.

Bei der Beschreibung spezieller Besonderheiten des Namenschatzes im Untersuchungsgebiet werden wiederum soziologische Fragen berührt, indem nämlich die Entwicklung der einzelnen Namensgruppen in Stadt und Land gegenübergestellt wird. Als spezifisch vogtländische FaN werden die Namen Pippig (Pippich), Gerbet(h), Golle, Rudert, Frot(z)-scher, Horibeck (Hur(e)ibeck), Bahmann (Bohmann), Forner, Hiemisch, Gansmüller (JahnsMüller), Holz Müller und Spranger eliminiert.

Die Betrachtung der in jüngster Zeit neu auftretenden FaN wird stets im Lichte der ökonomischen Entwicklung des Untersuchungsgebietes und der damit in Verbindung stehenden sozialen Struktur der Bevölkerung gesehen. Sechs sorgfältig entworfene Karten machen das deutlich. Anhand der Berufsangaben der Träger neuer Namen, die seit der Mitte des 19. Jh. ins Untersuchungsgebiet kamen, wurde die letzte Karte entworfen, die genau die ökonomische Struktur der Kreise Plauen und Oelsnitz sichtbar werden läßt.

Soziologische Gesichtspunkte spielen schließlich auch die Hauptrolle bei der Untersuchung der RN: So zeigt sich z. B. die Ordens- und Weltgeistlichkeit den im 12. Jh. aufkommenden Fremdnamen (Heiligennamen) gegenüber am aufgeschlossensten. Die Bürger und Bauern gehen rasch danach zu dieser neuen 'Mode' über, während der Feudaladel, der bestimmte Traditionen pflegt, in diesem Punkt eine konservative Haltung einnimmt.

Auch hier wird die Entwicklung im Untersuchungsgebiet mit der anderer Städte und Landschaften konfrontiert, so z. B. mit der in Breslau, Dresden, Braunschweig, Görlitz, Böhmen und Nordmähren, dem Egerland und Bamberg.

Wie tief verwurzelt einzelne RN in der Landschaft sind, wird anhand von ON gezeigt, zu deren Bildung die Verwendung fanden (z. B. Arnold: Arnoldsgrün und Arnsgrün; Ruprecht: Ruppertsgrün u. a.).

V. Hellfritsch folgt in seiner Arbeit im allgemeinen bewußt der bewährten Methode von H. Grünert. Er bringt jedoch neue wertvolle Gesichtspunkte in die Personennamenforschung, die eine wesentliche Bereicherung dieses Wissenschaftszweiges darstellen. Ganz besonders gilt das für seine soziologischen Untersuchungen, die darüber hinaus eine Brücke zu der sich neu entwickelnden Soziolinguistik schlagen, indem sie zeigen, daß auch die Namenkunde zu Aussagen auf diesem Gebiet fähig ist. Die vorliegende Arbeit darf abschließend als sehr wertvoll und als richtungsweisend für künftige Forschungen bezeichnet werden.

I. Neumann

Hänse, Günther, Die Flurnamen des Stadt- und Landkreises Weimar.

Berlin: Akademie-Verlag 1970. 278 S., 3 Ktn. (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 24).

M 23.--.

Neben den kombinierten Orts- und Flurnamenarbeiten, den "reinen" Orts-, Familiennamenarbeiten und der Flußnamenarbeit wurden in der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen" bislang nur dann ausschließlich Flurnamen (FLN) enthaltende Arbeiten veröffentlicht, wenn sie slawischem Namensgut gewidmet waren. Eine Ausnahme bilden der Band 12, in dem W. Fleischer das FLN-Material des westelbischen Teils des Kreises Dresden (Kreise Dresden-Altstadt und Freital) bietet und die nun vorliegende Untersuchung von G. Hänse, die in Aufbau und Grundmethode der Vorgängerin verpflichtet ist.

Der kurzen Charakteristik des Untersuchungsgebietes folgt als umfangreichster Teil das Namenbuch, in dem alle wesentlichen FLN in alphabetischer Reihenfolge erfaßt werden. Die dabei auftretenden Probleme, die sich vor allem durch die Darbietung der verhältnismäßig großen Materialmengen bei den FLN ergeben, werden auch hier sichtbar. Zum Teil werden Belege mit aufgenommen, die zwischen Appellativ und FLN stehen, andererseits werden die indirekten Lageangaben sowie FLN mit Personennamen und Ortsnamen wie auch die Komposita mit den "typischen Flurwörtern" (S.10) wie Acker, Bach, Berg, Feld usw. weitgehend ausgespart und als eigenständige Benennungen recht ungleichartig behandelt. Diese Bestandteile des Namenschatzes haben sich jedoch als außerordentlich wichtig im Prozeß der ständigen Erneuerung des Flurnamenbestandes erwiesen.

Insgesamt gesehen bietet die Arbeit eine Menge sehr aufschlußreiches Material, das auf Grund der günstigen Quellenlage und der umsichtigen Arbeitsweise des Verf. auch urkundlich gut abgesichert werden konnte. Das Vergleichsmaterial der bereits veröffentlichten Arbeiten wird gut und kritisch genutzt. Die eigenständigen Deutungen sind vorsichtig und umsichtig; mehrfach hätte man sich vielleicht etwas mehr Mut zur Entscheidung zwischen den aufgeführten Möglichkeiten gewünscht. An interessantem, vom Verf. auch gut herausgestelltem Material bietet die Arbeit unter anderem eine Reihe wichtiger slawischer Namen (Bahren, Borlitzke, Brecklitz, Gierz, Gitteritz, Gribitz, Kieck, Melitz, Muschke, Muschel, Ornisse), Ge-Bildungen (Gebind, Gebreite, Gebreme, Gehädrich, Gelackerts, Geräusch, Geschlinge, Gesicht, Geviert, Geweidich, Gewerls u.a.), die sowohl von der Namenbildung als auch aus der Sicht des Vergleichs mit den appellativischen Bildungen eine wertvolle Bereicherung des potentiellen mikrotoponymischen Systems erkennen lassen, ferner die isolierte Bildung Tonart (S.167), die onomasiologischen Besonderheiten Ägypten (S.15, schon 1610 belegt), Forz (48), Hebenstreit (68), Hübelhög (77), Kugelleich (99), Warte (175), die zersprochenen Namen Abselte (14), Adelsbörg (14), Böckelsberg (26), Schrumpebrücke (148), Segelspitze (150) u.v.a. Zum Gummel-/Kummel- und zum Lehde-Problem wird aufschlußreiches Material beigelegt, das für letzteres die bisherigen Ergebnisse stützt.

Im Anschluß an das Namenbuch werden mit Hilfe des Ortsregisters (S.190-200) alle im FLN-Verzeichnis aufgeführten Belege sowie die wichtigsten dort nicht erwähnten FLN zusammengestellt; hier beginnen die Belegzahlen mit dem Wert 3. In der namenkundlichen Auswertung erfaßt H. nur die für die FLN wesentlichen Aspekte: Lautform, Namenbildung, Sachgruppen. Die Lautlehre bildet eine gute Ergänzung zur Ortsnamenarbeit W. Fuhrmanns. So sind unter anderem aus dem FLN-Material

nicht nur die Diphthongierungsverhältnisse gut abzulesen, sondern für das intervokalische -g- sogar alle überhaupt möglichen Lautgruppen bezeugt. In der Sachgruppeneinteilung werden die Quantitäten wenigstens im großen Überblick sichtbar. Dabei zeigt sich erneut der bereits seit langem erkannte Mangel dieser Einteilung: sie bietet weder eine echte Ordnung in qualitativer und quantitativer Sicht noch - und dies vor allem - eine echte Konsequenz in onomasiologischer Sicht. Welcher Wert in dieser Hinsicht tatsächlich in den FlN steckt, zeigt sich bei den mannigfaltigen Metaphern (S.240).

Die Zusammenstellung der bis 1500 belegten FlN läßt - auf Grund der günstigen Quellenlage - eine ständige Zunahme erkennen. Doch sollte hier vorsichtig geurteilt werden, wie ein Vergleich mit weit älteren Quellen, wie beispielsweise den Markbeschreibungen, lehren kann. Daß FlN auch über ihre eigentliche Funktion hinaus bedeutungsvoll sind, zeigen die Ausführungen über die slawischen FlN, zur Wüstungskunde (S.254ff.) und die Bewahrung bzw. Benutzung von 40 FlN in den Benennungen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Insgesamt gesehen ist die Arbeit eine wertvolle Bereicherung der nomenkundlichen Literatur.

H. Naumann

- - - - -

Onomastica Slavogermanica IV. Pod redakcją S. Rosponda. Wrocław: Uniwersytet Wrocławski im. Bolesława Bieruta 1968. 186 S., Zł. 25,-.

Der vierte Band dieser Serie polnisch-deutscher Gemeinschaftsarbeiten erschien 1968. Er bringt zunächst die Fortsetzung der von R. Fischer und E. Eichler untersuchten slawischen ON am Böhmisches Mittelgebirge, besonders die Namen der Gegend um Litoměřice (Leitmeritz). Während die ON im Bezirk Lovosice (Lobositz) durchweg aus dem Slawischen bzw. Tschechischen abzuleiten sind, kommen im Bezirk Litoměřice mehrere von Deutschen geprägte ON vor (z.B. Rübendörfel, Eisendörfel), die aber alle relativ jungen Datums sind. - F. Redlich behandelt die Gewässer-, Fischerei- und Flurnamen rund um den Schwielochsee (Niederlausitz) und weist anhand zahlreicher Beispiele nach, daß diese Namenlandschaft trotz deutscher Übersichtung eine alte slawische Grundlage erkennen läßt. - J. Schulteis zeigt mit seinem Beitrag Umstrittene Deutungen von Ortsnamen des rechtselbischen Anhalt, welche Bedeutung einer möglichst zuverlässigen Etymologisierung der ON eines Gebietes zukommt, das den Einflüssen verschiedener Sprachen und Dialekte ausgesetzt war und das außer den Namen keine frühe schriftliche Überlieferung kennt. - Den im Bosauer Zehntverzeichnis enthaltenen deutschen und slawischen ON des Raumes Altenburg/Schmölln wendet sich K. Hengst zu und versucht, sie unter bestimmten sprachwissenschaftlichen Aspekten zu analysieren. Dabei spielen Phonem-Graphembeziehungen, namentypologische sowie strukturelle Gesichtspunkte eine wesentliche Rolle. Verf. leistet so einen wertvollen Beitrag besonders zur altsorbischen Sprachgeschichte. - W. Schindhelm betrachtet die slawisch-deutschen Beziehungen auf dem Thüringer Wald und in seinem südlichen Vorland im Lichte der Ortsnamen und zeigt, daß die ON des Untersuchungsgebietes imstande sind, das Wirken und das friedliche Zusammenleben von Deutschen und Slawen gut zu beleuchten.

S. Rospond wendet sich in seinem Beitrag "Miscellanea onomastica slavogermanica II" einigen speziellen Fragen der germanoslawistischen

Onomastik zu, wobei verschiedene Deutungen anfechtbar sind. - F. Niekula stellt ON des Typs Jacobi villa (Jakobsdorf) im "Liber fund. episc. Vratislaviensis" anhand zahlreicher Beispiele vor. Verf. kommt zu dem Schluß, daß die Latinisierung der Urkunden ein Mittel der Entslawisierung der schlesischen ON war, z. B. Petrovici — Petri villa — Petersdorf. - F. Grucza versucht mit seinem Beitrag, eine Erklärung der oxytonischen Akzentstruktur der ON slawischer Herkunft auf -in (Berlin, Schwerin etc.) im Deutschen zu geben. Da dieser ON-Typ ausschließlich auf ursprünglich niederdeutschem Kolonialgebiet vorkommt, führt Verf. diese Erscheinung auf die norddeutsche Tendenz, den Wortakzent auf die "schweren Silben" im Auslaut zu verlegen, zurück. - Mit polnischen Entlehnungen im Wortschatz der neuhochdeutschen Schriftsprache der Gegenwart befaßt sich der Beitrag von E. Tomiczek. Darin greift Verf. nur diejenigen Entlehnungen auf, die bei H. Bielfeldt (Entlehnungen aus den verschiedenen slawischen Sprachen im Wortschatz der neuhochdeutschen Schriftsprache) als relativ sichere polnische Wörter berücksichtigt worden sind. Gleichzeitig regt Verf. zu weiteren diesbezüglichen Untersuchungen an.

Der Anpassung deutscher Familiennamen der Tschechen an die tschechischen Sprachverhältnisse wendet sich J. Beneš zu. Zunächst wurden die FaN, falls der Schreibende die deutsche Sprache beherrschte, nach der Norm der zur Zeit gültigen deutschen Rechtschreibung geschrieben, während gegen Ende der nationalen Wiedergeburt deutsche FaN von Tschechen mehr und mehr nach der tschechischen Orthographie geschrieben wurden. Das ist ein Ausdruck von wachsendem Patriotismus. - Den ältesten Pilsener Familiennamen ist der Beitrag von J. Spal und R. Grünspanová gewidmet. In diesem Aufsatz legen Verf. ein interessantes Bild vom Stand der Pilsener Personennamen (Ende 13. Jh. bis 1436) vor.

Insgesamt gesehen ist auch dieser Band ein wertvoller Beitrag zur germanoslawistischen Onomastik.

S. Körner

- - - - -

Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur.

Hrsg. v. W. Krauss, Z. Stieber, J. Bélič, V.I. Borkovskij

[= Festschrift für H.H. Bielfeldt zum 60. Geburtstag]. Berlin: Akademie-Verlag 1969. 583 S., 14 Abb. u. 6 Kten i. Text (Veröff. d. Inst. f. Slawistik d. DAW. Nr. 44). M 98.-.

In dieser umfangreichen Festschrift, die in ihrer Thematik entsprechend den Forschungsinteressen des Jubilars die deutsch-slawischen Beziehungen auf breitester Basis, sowohl in Linguistik, Literaturwissenschaft wie in Geschichte der Slawistik, herausstellt, sind folgende Beiträge der Namenkunde gewidmet bzw. berühren onomastische Probleme.

H. Carsten (Hamburg; 25-36) schreibt über germanische, slawische und deutsche Siedlungen im Raum des Limes Saxoniae, wobei er jedoch vornehmlich germanistische Probleme behandelt. - E. Eichler (Leipzig; 47-52) wertet das Hersfelder Zehntverzeichnis (9. Jh.), eine der ältesten Aufzeichnungen altsorb. Namengutes und Quelle für die historische Phonologie des Westslawischen, aus. - H. Raab† (Rostock; 148-154) äußert sich zu einigen theoretischen Aspekten der deutschen Umschrift russischer Wörter, die auch für Eigennamen von Bedeutung sind. - H. Schuster-Sewc (Leipzig; 185-189) bringt Etymologien von sorb. Wörtern, die bisher als Entlehnungen aus dem Obersorbischen betrachtet wurden, z. B. oso. čap(o)r 'Trödel, Schund' u. a. (zu

čep-r-, čep-, čep-l- sind vielfältige Ergänzungen aus der Onomastik möglich). - Der Aufsatz von E. Schwarz (Erlangen; 190-197) über deutsch-slawische Volksberührungen in Flurnamen befaßt sich vor allem mit dem Prozentsatz slaw. Flurnamen im Verhältnis zu den deutschen und würde im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Volkstumsideologie und ihrer Auswirkung in der Germanistik und damit auch der Onomastik eine besondere Betrachtung verdienen.

Z. Stieber (Warschau; 235-236) versucht die Frage zu lösen, ob die Milzeni (später die sorb. Bewohner der Oberlausitz) ursprünglich *Milčane oder *Milšćane hießen und entscheidet sich für letztere Form. Es wird ein Orts- oder Landschaftsname *Milška vorausgesetzt, der strukturell wenig wahrscheinlich ist, weil sich das Suffix -šć- nur selten mit Personennamenstämmen verband. - S. Rospond (Wrocław; 163-168) bestimmt das im "Dagome iudex" genannte Alemure in ungewöhnlicher Weise als aus Olomunc und Morava entstandene Form und kommt dadurch zu einer Lokalisierung der Landschaft Alemure.

H. Wesche (Göttingen; 262-271) berücksichtigt in seinem Aufsatz "Wendisches" im Wendland keine Namen. - R. Fischer (Leipzig; 512-517) liefert mit dokumentarisch belegten Materialien und aus eigenem Erleben einen Beitrag zur Geschichte der Namenforschung in der DDR für die Jahre 1949-1954, womit auch unrichtigen Meinungen über ihre Genesis begegnet werden soll.

Auch die hier nicht genannten Beiträge zur deutsch-slawischen Wortforschung und zu anderen Problemen (z.B. von L. Hadrovics, F. Keintzel-Schön, I. Mahnen, M. Romportl, W. Steinhauser und R. Winter) bieten für den Namenforscher methodische Anregungen. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen H.H. Bielfeldts hat H. Pohrt (Berlin; VIII-XX) beigezeichnet.

E. E.

- - - - -

Neuß, Erich, Wüstungskunde des Saalkreises, der Stadt Halle und der Mansfelder Kreise. I. Teil: Wüstungskunde des Saalkreises und der Stadt Halle. 1. u. 2. Heft. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1969. LXIX und 477 S., 73 Kten im Text und 8 Übersichtskarten am Ende des 2. Heftes. M 27.-.

Mit dem 1. Teil seiner Wüstungskunde der genannten Kreise führt N. eins der älteren umfassenden Vorhaben der ehemaligen Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und Anhalt fort. N. versteht unter einer "Wüstungskunde" im wesentlichen "eine übersichtlich geordnete, leicht zu erschließende und gleichmäßig strukturierte sowie vollständige Sammlung von Wüstungsbiographien" (S.IX), also eine Bestandsaufnahme, nicht bereits ein mit siedlungs- und agrarhistorischen Fragestellungen und Antworten zu belastendes Unternehmen. Somit sind entsprechende Aussagen von ihr nicht unmittelbar zu erwarten. Die begrenzte Aufgabe jedoch löst N. in methodisch exakter Weise. Auf die inzwischen gemachten bedeutenden Fortschritte der geographischen Wüstungsforschung wird des öfteren verwiesen. Die beigelegten Kartenskizzen ergänzen den Text vorteilhaft. Moderne siedlungsarchaische und kulturgeographische Arbeitsverfahren konnten nicht berücksichtigt werden, dazu hätte es eines größeren interdisziplinären Zusammenwirkens an wenigen ausgewählten Objekten bedurft, einer kollektiven Forschung, die der einzelne heute nicht mehr leisten kann.

Die einzelnen Wüstungsbiographien (insgesamt 214) sind systematisch aufgebaut und klar gegliedert: jede enthält eine genaue Lage-

angabe, die Angabe der älteren Literatur, die urkundliche Überlieferung und zusammenfassende zusätzliche Bemerkungen. Der Sprachhistoriker und Namenforscher insbesondere begrüßt die ausführliche Anführung der historischen Erwähnungen jeder Wüstung und die Einbeziehung zugehöriger Flurnamen. Beim Ansatz der Stichwörter wurde i. a. eine früher von uns angeratene (s. Wiss. Zs. d. Karl-Marx-Univ. 13, 1964, 383ff.) Umsetzung des jeweiligen Wüstungsnamens in eine entwicklungsbedingte, möglichst schriftsprachliche Endform befolgt, wenn auch nicht erläutert. Unbefriedigend bleiben in dieser Hinsicht jedoch noch Ansätze wie Keyritz (statt Keiritz oder Keuritz), Kynitz (statt Kienitz oder Künitz), Nymczena (statt Nimtschena), Slameritz (statt Schlameritz), und von der historischen Namensentwicklung her unbeeinträchtigt Boun (statt Boim), Dachritz (statt Zachritz), Karbin (statt Karbehna), Parnena (statt Barnena), Prestewitz (statt Presselwitz), Zimnitz (statt Zimmeritz), auch die Schreibungen von Wüstungsnamen auf C- wären besser mit K- anzusetzen gewesen (vgl. auch die Rezension B. Eichlers in Zs. f. Slawistik XV, 1970). Bei den älteren Wüstungskunden störte gerade immer wieder der Ansatz linguistisch unhaltbarer Lemmata solcher Wüstungsnamen. Die sprachliche Klärung der Namen wird ansonsten hier nicht geboten.

Etwas fragwürdig sind vereinzelte etwas apodiktische zeitliche Festlegungen von Siedlungen nur auf Grund ihres Namentyps: so sind die slaw. Wüstungen überwiegend nach N. solche des 7./8. Jahrhunderts, was noch zu erweisen wäre. Offenbar hat sich N. hier noch nicht weit genug von den etwas zu schematischen Periodisierungen O. Schlüters lösen können. Für einzelne deutschnamige Siedlungen gilt das gleiche, so z. B. Grenstedt (S.89): eine "germanische (warinische - warum nicht warnische?) Siedlung spätestens des 5. Jahrhunderts".

Gut erschlossen wird der Band (Heft 1 u.2) durch Konkordanzen von Ortsnennungen in umfangreicheren Lehnbriefen, Verkaufsurkunden, Dingverzeichnissen, Verträgen usw., durch ein Generalregister der Wüstungen, ein Personen- und ein Ortsregister mit Einschluß der überlieferten Namenformen sowie ein Sach- und Institutionenregister.

Jeder, der ähnlich mühevoller Kleinarbeit in der Grundlagenforschung geleistet hat, weiß die enorme Arbeitsleistung des Vf. hoch zu schätzen. Möchten die noch ausstehenden Teile des hallischen Unternehmens ebenfalls recht bald zum Druck gelangen und der weiteren Forschung die Dienste leisten, die Vf. und wir uns von ihm erhoffen.

H. W.

- - - - -

Zikmund, Hans, Rückläufiges Verzeichnis der Gemeindenamen der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Akademie-Verlag 1970.
133 S. M 8.-.

Zs Veröffentlichung ist die erste ihrer Art für das Gebiet der DDR und für die deutschsprachigen Gebiete überhaupt und schon aus diesem Grunde zu begrüßen. Es besteht heute kein Zweifel daran, daß ein rückläufiges Wörterbuch ein wichtiges Hilfsmittel für typologische und strukturelle namenkundliche Untersuchungen in synchronischer Sicht ist. Man kann dadurch z. B. alle ON mit den Grundwörtern -dorf, -bach oder den eingedeutschten Suffixen -witz, -itz usw. schnell erfassen, was anhand eines alphabetischen Verzeichnisses nur in mühevollster Kleinarbeit möglich ist. Daß die rückläufige Anordnung auch für praktische Fragen (Orthographie u. ä.) von Bedeutung sein kann steht außer Frage. In der Vorbemerkung hat Verf. darauf verwiesen, Z. macht

S.5 selbst darauf aufmerksam, daß ein auf Ortsteile, Wohnplätze, Fluren, Wüstungen usw. erweitertes Verzeichnis größeren Aussagewert besitzt. Ein solches Projekt dürfte jedoch wegen der erheblichen Vorarbeiten vorerst kaum realisierbar sein, ganz abgesehen davon, daß manche Probleme erst noch zu klären wären (etwa Lemmatisierung der Wüstungsnamen).

Die sich aus vorliegendem Verzeichnis anbietenden statistischen Untersuchungen (S.3) werden für die Siedlungsnamenforschung allerdings erheblich eingeschränkt, weil in den Gemeindennamen nur ca. 60% der Siedlungsnamen (=Ortsnamen, ohne Wüstungen, Wohnplätze u.ä.) erfaßt werden. Trotz der durch administrative Erfordernisse erfolgten 'Eingemeindung' mehrerer Dörfer (1 Gemeinde aus mehreren Dörfern = 1 Ortsname als Gemeindename, die übrigen als Ortsteilnamen) werden die Ortsteilnamen als selbständige Benennungen (z.B. durch die Post, im Eisenbahnverkehr) weiterhin gebraucht. So erfaßt aber Z. im Kr. Roßlau nur 62%, im Kr. Zerbst 55% der Siedlungsnamen. Will man z. B. eine solche orthographische und orthoepische Besonderheit untersuchen wie die ON mit auslautendem -o, die sich - wie auch aus dem Verzeichnis ersichtlich - in bestimmten Gebieten konzentrieren, so werden allein in den Kr. Roßlau und Zerbst 4 solcher Namen, da heute Ortsteilnamen, nicht angeführt. Aus der Nichterfassung der Ortsteilnamen resultiert - zumindest für gewisse Forschungsbereiche - eine begrenzte Benutzbarkeit. Allerdings vermag es andererseits zur Untersuchung bestimmter Probleme Anregungen zu geben.

Die Namenforschung würde ein um die heutigen Ortsteilnamen erweitertes rückläufiges Verzeichnis begrüßen. Es ist das Verdienst des Verf., in dieser Richtung erste Anregungen gegeben zu haben.

J. S.

- - - - -

Antroponimika. Bibliografičeskij ukazatel' literatury na russkom jazyke (Anthroponymik. Bibliographischer Anzeiger der Literatur in russischer Sprache). Zusammengestellt von S.I. Zinin. Taschkent 1968. 82 S. Rubel 0.10.

Wer in seiner namenkundlichen Arbeit die Ergebnisse der sowjetischen Onomastik berücksichtigen will, weiß um die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, die in den zahlreichen sowjetischen Publikationsorganen erschienenen Abhandlungen zu erfassen. Um so mehr ist jede bibliographische Veröffentlichung aus der Sowjetunion zu begrüßen, auch wenn diese - wie im vorliegenden Falle - nur ein Teilgebiet der Onomastik umfaßt.

Nach einem instruktiven Überblick über die Geschichte der russischen Anthroponomastik werden in der 470 Positionen umfassenden Bibliographie sämtliche in russischer Sprache erschienenen Publikationen (Monographien und Aufsätze) zur Personennamenforschung in sachlicher Gliederung zusammengestellt. Reichlich 75% aller Arbeiten gehören in die Zeit nach 1917, fast 50% fallen in das letzte Jahrzehnt (1960-1968). Das allein veranschaulicht die Bedeutung, die man der Onomastik in der Sowjetunion beimißt. Und dabei sind die Arbeiten, die in anderen Sprachen der Sowjetunion geschrieben wurden, nicht enthalten. Man wünschte sich, daß eine ähnliche Bibliographie wenigstens zur belorussischen Anthroponomastik (für das Ukrainische liegt sie für die Zeit nach 1917 vor), die von der russischen schwerlich zu trennen ist, baldigst erschiene. Ebenso dringend wäre eine Bibliographie zur ostslawischen Toponomastik.

Betrachtet man die sachliche Gliederung, so fällt auf, daß die historisch-etymologische Anthroponomastik (insgesamt 144 Titel) den

ersten Platz einnimmt, ihr folgen 73 Titel zu Eigennamen (PN) in der Belletristik, einem Gebiet, das in der DDR bisher wenig beachtet wurde und dem sich auch der Verf. der Bibliographie speziell widmet. Relativ viel Raum (45 Titel) gilt praktischen Fragen, nämlich der Orthographie, Transkription und Transliteration der Eigennamen. Auch die populärwissenschaftliche namenkundliche Literatur (28 Titel) ist gut vertreten. Dahingegen wird aus der Bibliographie ersichtlich, daß auch in der Sowjetunion - wie in der DDR - auf den Gebieten der Namen-theorie, -grammatik und -wortbildung noch einiges zu tun bleibt.

Ersichtlich ist aus der Bibliographie aber auch, daß sich die Onomastik in der Sowjetunion nicht auf einige wenige Zentren beschränkt, sondern vielerorts betrieben wird, u. a. an zahlreichen Pädagogischen Instituten, die namenkundliche Arbeiten in ihren, uns schwer zugänglichen "Učenyje zapiski" veröffentlichen.

Ein Urteil über die Vollständigkeit abgeben zu wollen, wäre vermessen. Bei einem solchen Unternehmen wird es immer Nachträge geben, wie z. B. die Positionen 137, 139, 144, 146, 218 und 250 des 1968 in Kiev herausgegebenen Bibliohrafičnyj pokazčyk (=Povidomlennja vyp. 5).

Auch die außerhalb der Sowjetunion wirkenden Namensforscher sind S.I. Zinin für diese Bibliographie dankbar und hoffen, daß dieses Unternehmen regelmäßig in leichter zugänglicher Form fortgesetzt wird.

J. S.

- - - - -

Zoder, Rudolf, Familiennamen in Ostfalen. Bd. I (A-K), Bd. II (L-Z).
Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung 1968. 1017 + 900 S.
DM 398.--

Das wissenschaftliche und praktische Bedürfnis nach Handbüchern über Personen- und speziell Familiennamen braucht nicht besonders betont zu werden. Zoders Werk ist die Frucht jahrzehntelanger Arbeit. Schon der immense Arbeitsaufwand verdient uneingeschränkte Bewunderung. Es gibt bisher für keine andere deutsche Landschaft ein Werk von dieser Materialfülle.

Der Verf. geht von der Konzeption aus, die heutigen Familiennamen zu deuten und die Namen geschichtlich so weit wie möglich zurückzuverfolgen. Als zeitlicher Querschnitt wurde das Jahr 1935 gewählt, die repräsentative Auswahl der Namen boten die Adreßbücher von sieben Städten (Hameln, Hannover, Hildesheim, Goslar, Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg). Bei den Artikeln ist vermerkt, in welchen Städten der Name vorkommt und wieviele Namenträger es dort gibt. Dann folgt die Deutung (Rufnamen als Familiennamen, Herkunftsnamen usw.). Viele Quellen wurden ausgewertet, um das frühere Auftreten der Namen zu bezeugen.

Die Deutungen sind sprachwissenschaftlich fundiert. Der Verf. bietet oft mehrere Deutungsmöglichkeiten, was ja anhand des Materials nicht anders möglich ist, und setzt Fragezeichen bei fraglichen Deutungen. Diese Methode ist sehr zu begrüßen.

Wie bei dieser Materialfülle nicht anders zu erwarten, kommen auch einige Irrtümer vor. Diese fallen jedoch insgesamt nicht ins Gewicht (durchgesehen wurde der Buchstabe d). - Eine Reihe von Namen wird aus dem Slawischen erklärt. Grundsätzlich wäre bei einem solchen Unternehmen zu fordern, daß für die slawischen Namen ein Slawist zu Rate gezogen würde. Es genügt nicht, sich bei der Deutung slawischer Namen nur auf einige ältere Standardwerke zu stützen. So entspricht die Terminologie nicht dem Gebrauch in der Slawistik. Der Terminus alt-

slawisch wird in mehrfacher Bedeutung gebraucht (für altkirchenslawisch und für ältere Vorstufen heutiger slawischer Sprachen), daneben werden die Termini slawisch und wendisch verwandt, wobei unter wendisch offensichtlich sorbisch und polabisch gemeint ist, die nicht differenziert werden. Auch Ansätze zeigen, daß der Verf. mit slawistischen Dingen wenig vertraut ist (z.B. S.337 Dahr, ein Kurzname *Dar ist zwar möglich, er kann aber nicht zu Ortsnamen wie Dargowe gestellt werden; S.372 Dobslaw, anzusetzen wäre ein Personenname *Dobe-slav, nicht Dubislav; S.394 Drobeck, es ist nicht klar, weshalb gerade ein tschechisches Diminutivsuffix vorliegen soll.).

Vom Verf. wird im Vorwort zu Recht bedauert, daß nicht für alle Gebiete historische Ortsverzeichnisse und besonders Wüstungskunden vorhanden sind. Bei einer Reihe von Herkunftsnamen sind recht entfernt gelegene Orte angegeben. Hier wird sich in manchen Fällen sicher noch ein näher gelegener Ort finden lassen, z. B. ist für Dochow (S.372) nur Dochow in Pommern genannt, dazu ein Beleg von 1416 für einen Bürger in Halle. In Frage kommen wohl eher die Wüstung Dochow bei Belzig¹⁾ oder die Wüstung Dochow (heute Wohnplatz Dochower Mühle) Kr. Prenzlau. Auch die Zuordnung von urkundlich belegten Herkunftsnamen zu Orten wird in Einzelfällen zu präzisieren sein. So gehören die unter Dröbel (S.394) genannten Herkunftsnamen de Trebule nicht zu Dröbel Kr. Bernburg, wie die alten Belege für diesen Ort zeigen.²⁾

Bei manchem Namen wäre es vielleicht angebracht gewesen, ein Fragezeichen zu setzen, z. B. Dams (S.340), das wohl eher zu einer niederdeutschen Form für Thomas gehört, Delto (S.354), wo die Herkunft aus Teltow fraglich erscheint. Bei Druschke (S.394) wäre zu berücksichtigen, daß es das Wort auch als Lehnwort im Deutschen gibt.³⁾

Sehr wertvoll ist die Einleitung (S.9-143), die der Verf. als sachliche und sprachliche Beobachtungen bezeichnet. Der erste Teil bietet eine Fülle systematisch zusammengestellter Belege über Herkunft und Bildung von Familiennamen. Der zweite Teil, in dem lautliche, morphologische u. a. Veränderungen der Namen behandelt werden, trägt die Bezeichnung "Beobachtungen" mehr zu Recht, da eine ausführliche sprachgeschichtliche Auswertung nicht beabsichtigt war.

Dieses Werk stellt eine Leistung dar, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Es darf zweifellos als eines der Standardwerke der deutschen Namenforschung gelten.

R.E. Fischer

Anmerkungen:

- 1) Als Zeugen in Belzig sind schon im 13. Jahrhundert Herkunftsnamen erwähnt: 1236 Johannes de Dochowe (Urkunde in Förstemanns Neue Mitt. des sächs.-thür. Vereins f. Altertumskunde 14, 1880, 408), 1251 Liborius de Dochowe (Codes diplomaticus Brandenburgensis, A 10,206).
- 2) Vgl. Belege bei D. Freydank, K. Steinbrück, Die Ortsnamen des Bernburger Landes, Halle (Saale) 1966, 24.
- 3) Zuletzt dazu E. Eichler, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen, Bautzen 1965, 36.

- - - - -

Hartig, Joachim, Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter. Köln-Graz: Böhlau Verlag 1967 (Niederdeutsche Studien 14). 299 S. DM 44.-.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Rufnamen (RN) einer ganzen Landschaft - des Münsterlandes (Angabe der Grenzen auf

S.2) - in ihrer Entwicklung vom 11./12. Jh. bis zum Ende des 15. Jh. (die oberste Grenze bildet das Schatzungsregister von 1498 und 1499) darzustellen und zu untersuchen.

Dabei gelingt es dem Verf., den grundlegenden Unterschied zwischen den Namen am Anfang und am Ende dieses Zeitraumes herauszuarbeiten. War nämlich zur Zeit der Abfassung des Freckenhorster Hebergisters im 11. Jh. das System der Einnamigkeit noch ziemlich intakt, obwohl gewisse Namen doch schon von mehreren Personen getragen wurden, so konzentriert sich im Spätmittelalter dagegen eine verhältnismäßig große Zahl von Personen auf ein und denselben RN, was mit einer sichtlichen Verarmung des heimischen Namenschatzes Hand in Hand geht. Dafür treten in gewissem Umfang nichtgermanische Namen ein, denn die Stellung der RN in ihrer Funktion als Eigennamen bleibt während des ganzen Mittelalters hindurch unangetastet, wenn sich auch gegen Ende dieser Epoche der Gebrauch von Beinamen zu einer Massenerscheinung auswächst.

Da es sich bei den alten germanischen Namen, die bis ins späte Mittelalter erhalten blieben, fast stets um erstarrte Gebilde handelt, deren sprachlicher Inhalt so gut wie gar nicht mehr verstanden wird, bestand die Barriere, die die fremden RN zu überwinden hatten, weniger darin, daß sie sprachlich unverständlich waren, sondern sie mußten sich vielmehr gegen das System germanischer Namengebung durchsetzen. Vermittler des fremden Namengutes waren in erster Linie das Rheinland und die Niederlande.

Sehr gut wird vom Verf. auch beobachtet, daß die Namengebung bis zum 11. Jh. eine andere war als im Spätmittelalter. Zwar hat auch damals schon der Inhalt bzw. Wortsinn des Namens wahrscheinlich keine große Rolle mehr gespielt, dafür aber dessen Form und ein bestimmtes Element, welches ihn einer Familie oder einer Sippe zuordnete. Wir treffen also hier auf die Erscheinung der N a m e n b i n d u n g, die in Alliteration und Variation oder beidem zugleich bestehen kann. Das war allerdings nur so lange möglich, wie das System der germanischen Namenbildung funktionierte, welches seinerseits eng mit der Dichtersprache der Germanen in Verbindung stand. Im späten Mittelalter war die Zeit dafür längst vorbei. Hier steht ein anderes Prinzip im Vordergrund, nämlich das der N a c h b e n e n n u n g. Dabei kehren bestimmte RN in verschiedenen Generationen unverändert wieder, werden volle Namen an nachgeborene Familienmitglieder weitergegeben. Wird jetzt ein Kind geboren, so wird sein RN nach bestimmten Prinzipien aus einer vorgegebenen Reihe von Namen gewählt. Dadurch werden in kurzer Zeit bestimmte Namen für Generationen im voraus festgelegt.

Der Verf. zeigt in diesem Zusammenhang, daß es bestimmte Gesetzmäßigkeiten für die Nachbenennung gibt, wie z. B. Namengleichheit zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Großvater und Enkel, Großmutter und Enkelin, Onkel und Nefte oder zwischen Geschwistern und anderen Familienangehörigen zeigen. In mehreren Schemata arbeitet er schließlich Regeln für die Vererbung einzelner RN - sogenannter Leit- oder Erbnamen - bei verschiedenen münsterländischen Geschlechtern heraus. Damit wird gezeigt, "daß die Namen auch im hohen und späten Mittelalter nicht achtlos vergeben wurden".

Welche RN es im einzelnen sind, die während des 14./15. Jh. große Beliebtheit im Münsterland erlangen (1498 z.B. Johan, Hinrick, Herman, Bernt, Gert, Dirick, Euert, Albert, Arnt, Lambert bzw. Elze, Gese, Aike, Margareta, Styne, Mette, Katharina, Gerdrut, Kunne, Fenne), wird uns an Hand mehrerer Tabellen vorgeführt. Dabei umfaßt die Spitzengruppe von 10 Namen sowohl bei Männern als auch bei Frauen meist mehr als ein Drittel aller Namensträger. Wirklich spürbare Ver-

schiebungen finden nur in dieser kleinen Gruppe statt, während sich alle anderen Namen als "selten" oder als "durchschnittlich häufig" klassifizieren lassen. "Nicht die Masse der verschiedenen fremden RN bestimmt also das Bild, sondern eine kleine Anzahl von Favoriten". Grundsätzliche Unterschiede zwischen Stadt und Land ergeben sich dabei nicht.

Bei all seinen Untersuchungen beschränkt sich der Verfasser nicht starr auf die Verhältnisse im Münsterland, sondern sein Blick geht mehrmals über die Grenzen des Untersuchungsgebietes hinaus, und er zeigt Parallelen zu anderen deutschen Landschaften - so vor allem zum Kölner Raum, zu Friesland, zu Westfalen, zum Niederrhein und zu den Niederlanden.

Das Namenbuch wurde so angelegt, daß ein Vergleich mit W. Schlaugs "Studien zu den altsächsischen PN des 11. und 12. Jahrhunderts" (Lund - Kopenhagen 1955. Lunder germanistische Forschungen 30) möglich ist. Die germanischen RN werden nach Bestimmungswörtern, die nichtgermanischen nach den Namen der Personen, "an die bei der Namengebung mit einiger Wahrscheinlichkeit gedacht werden konnte", geordnet. Dem münsterländischen Namenbeleg folgen dann jeweils Angaben über den sozialen Stand und den Wohnort des Namensträgers sowie über das Jahr des Auftretens und die Urkunden- und Regestenstelle, wobei Abschriften besonders vermerkt werden. Ein sorgfältig angelegtes Register ermöglicht es dem Benutzer, sich ohne Schwierigkeiten über den gewünschten Namen zu informieren.

I. Neumann

- - - - -

Dziuba, Bernhard, Familiennamen nach Freiburger Quellen des 12. - 15. Jahrhunderts. Freiburg im Breisgau: Eberhard Albert Verlag 1966 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XVIII). 196 S. DM 13.40.

In der vorliegenden Arbeit werden 3575 Familiennamen (FaN) der Stadt Freiburg i. B. und ihrer näheren ländlichen Umgebung von 1120 bis zum Ende des 15. Jh. besprochen. Das Hauptaugenmerk des Verf. liegt auf der Darbietung des Materials und der Deutung der Namen. Aus der Menge der Belege mußte natürlich eine Auswahl getroffen werden. Neben dem Jahr der ersten Erwähnung wird jedoch die Zahl der Namensträger angegeben, so daß man über die Häufigkeit der einzelnen FaN informiert wird. Leider wird eine Trennung zwischen dem Material der Stadt und dem der näheren ländlichen Umgebung nicht vorgenommen.

Besonders hinzuweisen ist auf die Einstellung des Verf. zu den aus Rufnamen entstandenen FaN. Hatte A. Goetze gefordert, daß nur solche altdt. Namen zur Deutung von FaN herangezogen werden dürfen, die bis ins 12. Jh. lebendig waren, so sagt er: "...Wir müssen einfach annehmen, daß die Entstehungsperiode unserer FaN früher einsetzte, als sie sich in den Quellen dokumentiert; d. h. die germanischen Rufnamen, und gerade die seltenen und aus der Mode gekommenen, dienten schon unter der Oberfläche der urkundlichen Quellen der Kennzeichnung einzelner Sippen, lange bevor sie schriftlich fixiert wurden". Wenn dieses Argument im allgemeinen auch einleuchtend ist, geht der Verf. m. E. in einigen Fällen mit seiner Forderung zu weit, wie die folgenden Namen zeigen, die er als Konkurrenzen bezeichnet; aus dem 15. Jh.: Ömli (aud-, od-mar, 2stämmig+lin oder Übername; S.23), Nagel (nagel, 1stämmig oder Übername; S.41), Süssmund (sigi-munt, kontr. oder Übername, letzteres wahrscheinlicher; S.44); aus dem 14. Jh.: Bock (burg,

1stämmig+k oder Übername oder Wohnstättenname; S.27), der Man (man, 1stämmig oder Berufsname; S.40) u. a. Hier ist es wohl nicht nötig, germanische Namens Elemente zur Deutung heranzuziehen.

Voll zu unterstreichen ist dagegen die Forderung des Verf. für die Deutung der Herkunftsnamen: "...darf ein Ort nie zu weit entfernt liegen, um noch bekannt zu sein; denn nur bekannte Ortsnamen werden zu Fall. Aus weiter Ferne Zugezogene benannte man, wenn sie nicht aus einer größeren Stadt kamen, nach der Landschaft, aus der sie stammten; oder sie erhielten einen neuen FaN anderer Art".

Neben der sprachgeschichtlichen Auswertung, die sich vor allem mit lautlichen Untersuchungen sowie mit Problemen der Namenbildung befaßt, werden sachliche Fragen wie "Festigkeit der FaN" - "Pleonasmus" - "Wechsel des FaN" - "dictus und ähnliche Zusätze" und "Benennung weiblicher Personen" behandelt.

Kritisch hinzuweisen ist auf das völlige Fehlen eines Abkürzungsverzeichnisses, das Fehlen mancher namenkundlicher Arbeit sowie sämtlicher Zeitschriften im Literaturverzeichnis und das Fehlen eines Registers. Da die aus Rufnamen entstandenen FaN nämlich nach germanischen Namens Elementen bzw. nach Heiligennamen geordnet wurden, ist ohne ein solches die Orientierung - mindestens für den Laien - nicht immer ganz leicht.

I. Neumann

- - - - -

Weisgerber, Leo, Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen, dem Autor zum 70. Geburtstag am 25. Februar 1969, ... hrsg. von J. Knobloch und R. Schützeichel. Bonn: Ludwig Rohrscheid Verlag 1969. 478 S. (Veröff. d. Instituts f. geschichtl. Landeskunde d. Rheinlande a. d. Universität Bonn). DM 48.-.

Der stattliche Band vereinigt in sich die 16 bedeutendsten Abhandlungen des bekannten Sprachwissenschaftlers über das frühgeschichtliche Namengut der Rheinlande, die er von 1931 bis 1967 veröffentlichte. In einer kurzen Einführung würdigt J. Knobloch die Leistungen des Jubilars in diesem Forschungsbereich. Hat die bekannte allgemeine 'energetische' Sprachauffassung W.s vielerorts berechtigte Kritik hinnehmen müssen, so zeigt er sich in diesen Studien als ein methodisch besonnener, umsichtiger Forscher, der einem teilweise sehr sprödem Stoff manche wertvolle Erkenntnis abzugewinnen vermag. Was im besonderen auch das Interesse des Namenforschers im deutsch-slawischen Durchschichtungsgebiet hervorruft, sind die verschiedenartigen Erscheinungen sprachlicher Berührung, Entlehnung und Überlagerung, die an dem heterogenen Namengut der Rheinlande in römischer Zeit auftreten. Der Erforschung desselben kommt eine relativ gute Quellenlage zugute: die zu hunderten erhalten gebliebenen Grabinschriften gallorömisch-germanischer Legionäre, Händler und Gewerbetreibender.

Den Einzelstudien zum Namengut der Mediomatriker, der Treverer, der Germani cisrhenani, der Bonner Legion Minervia, des Xantener Siedlungsraumes, des Dedikantenkreises der Matronae Austriae und der Inschrift von Nickenich sind die zusammenfassenden Beiträge über die Sprache der Festlandkelten, die sprachliche Schichtung und sprachräumliche Verteilung der frührheinischen Personennamen sowie die frühgeschichtlichen Sprachbewegungen im Kölner Raum und die sprachliche Gliederung des westlichen Mitteleuropas im Frühmittelalter beigeordnet. Ergänzend wurden je zwei Aufsätze zu den sprachlichen Einflüssen der irischen Mission auf das Deutsche und speziell

morphologische Probleme an frühgeschichtlichen Eigennamen aufgenommen. Die von den Herausgebern bevorzugte chronologische Anordnung der Beiträge ist gegenüber der gegenständlichen sonst von Nachteil, hier jedoch fällt sie wegen der Variation des einen großen Forschungsthemas, des kontinentaleuropäischen Keltischen, nicht nachteilig ins Gewicht und läßt die Entwicklung der Forschung gut erkennen.

Auf die einzelnen Beiträge kann hier nicht näher eingegangen werden, die speziellen Fragen hat in erster Linie die Keltologie zu beurteilen. W. hat insbesondere große Verdienste im Kampf gegen jede Art von Keltomanie, die auch in der Namenforschung lange Zeit giftige Blüten trieb. Von allgemeinerem Interesse sind die erörterten Fragen der Substrat/Superstrat-Wirkungen, der sprachräumlichen Zusammenhänge und der sprachsoziologischen Verhältnisse anhand des erfaßten Namensgutes. Überzeugend handhabt W. vor allem die kulturelle und kultur-räumliche Einbettung der Namen. Bedauerlich bleibt, daß auch in den jüngsten Beiträgen des Sammelbandes auf die neuen Vorstellungen H. Kuhns von 'Völkern zwischen Germanen und Kelten', die manches von W.s Material in einem etwas anderem Lichte erscheinen läßt, als es W. selbst - der traditionellen Auffassung verhaftet - gesehen hat, nicht eingegangen wird. Dankbar wird jeder Benutzer es begrüßen, daß dem Band ein vollständiges Register der behandelten Namen beigegeben wurde.

H. W.

- - - - -

Zabeeh, Farhang, What is in a Name? An Inquiry into the Semantics and Pragmatics of Proper Names. (Welche Funktionen erfüllt ein Eigenname? Eine Untersuchung der Semantik und Pragmatik der Eigennamen) The Hague: Martinus Nijhoff 1968. 78 S. f 10.-.

Die Abhandlung von F. Zabeeh, derzeit Professor der Philosophie an der Roosevelt-Universität der USA, darf als ein klärender Beitrag zur Theorie der Eigennamen begrüßt werden. Führende Philosophen, insbesondere Logiker, wie auch bedeutende Linguisten haben sich immer wieder mit dem Wesen dieser sprachlichen Kategorie befaßt, divergierende Meinungen standen bisher noch vielfach unüberbrückbar einander gegenüber. Indem Z. sich kritisch mit den Auffassungen vornehmlich von J.S. Mill, G. Frege, B. Russell, A. Gardiner, H. Sørensen, O. Jespersen u. a. auseinandersetzt, Unhaltbares in den Formulierungen dieser Forscher aussondert, Zutreffendes aber übernimmt, gelangt er zu einer funktionalistischen oder - wie er selbst sagt - 'instrumentalistischen' Namentheorie. Diese erscheint uns weithin akzeptabel, weil sich Z. der Problematik aller mit den Eigennamen verknüpften Erscheinungen speziell von der pragmatischen Position her nähert.

Jedem kommunikativen Bedürfnis entspricht nach Z. eine bestimmte Kategorie linguistischer Mittel, so die Kategorie der Eigennamen dem Bedürfnis, einen unmittelbaren Bezug zu den verschiedensten Einzelgebilden der objektiven Realität herzustellen, sie umiBverständlich zu identifizieren, d. h. zugleich zu unterscheiden. Z. bezeichnet deshalb - im Anschluß an P. Strawson - die Eigennamen als 'uniquely referring expressions', d. h. als jeweils einen einmaligen (einzigen) Bezug herstellende Ausdrücke (S.56). Neben den Eigennamen (1.) sind dazu noch zu rechnen: 2. singularische Demonstrativpronomina, 3. singularische Personal- und impersonelle Pronomina und 4. 'definite Beschreibungen' (z.B.: 'der französische Staatspräsident' statt EN 'Pompidou'). Besonders interessiert Z.s Unterscheidung zwischen 'defi-

niten Beschreibungen' und Eigennamen: Die Nennung mittels EN ist an sich noch keine Beschreibung, sondern nur die Vorbereitung für eine solche, EN sind 'Aufhänger' (pegs = 'Pflöcke'), an die sich Beschreibungen anhängen (S.58). Der EN selbst ist durch die 'definite Beschreibung' nicht ersetzbar, jedoch kann ein EN als 'Beschreibung' verwendet werden und damit seinen Status als EN einbüßen, so etwa wenn er kraft bestimmter Assoziationen mit dem Namenträger einige von dessen Eigenschaften absorbiert und sich somit in eine definite Beschreibung verwandelt (S.63). Nur die Verwendungsweise eines Ausdrucks entscheidet nach Z. darüber, ob wir es mit einem Nomen proprium oder einem Nomen appellativum zu tun haben. Ein einfaches Mittel, den Charakter eines EN zu unterstreichen, ist die Wendung "der (die, das) sogenannte ...", z. B. "die sogenannte 'Freie Welt'". Betont wird, daß nicht die grammatische Form eines Ausdrucks über den Eigennamen bzw. Gattungsnamencharakter desselben entscheidet, sondern nur die Funktion, die dieser Ausdruck erfüllt (S.65).

Dem Kommunikanten übermitteln wir bei der Nennung des Namens einer einmaligen Gegebenheit zunächst nur die Information, daß der betr. Ausdruck der Name der zitierten Sache ist, durch den man sich immer wieder auf sie beziehen kann. Jedoch vermag der gewählte EN-Typus oft etwas über die Intention des Namensgebers beim Akt der Namengebung anzuzeigen (z.B. mittels der - intensionalen - Wortbedeutung des EN, des evtl. angerührten symbolischen Wertes oder auch bloß des lautlichen Wohlklangs des EN). Normalerweise erfolgt die Namengebung in konventionellen Bahnen.

Z. berührt ferner das Problem der Übersetzbarkeit von EN: Übersetzung ist zu empfehlen, wenn der betr. EN nicht nur rein identifizierend fungiert, sondern nebenbei zugleich den Namenträger charakterisiert (beschreibt). Ein guter Übersetzer sollte die bezeichnenden Begleitvorstellungen, Assoziationen, Klänge usw. zu übermitteln versuchen. Abschließend beruft sich Z. auf die sokratische Auffassung des Namens als Instrument (im Kratylus-Dialog). Er gelangte zu seinen Auffassungen hauptsächlich durch die Untersuchung des Gebrauchs von Personen-Eigennamen, die er als paradigmatische Eigennamenklasse bezeichnet. Doch bedürfen u. E. auch die anderen Eigennamenklassen noch einer weiteren Herausarbeitung ihrer Spezifika. Z.s Beitrag stellt somit ein brauchbares kritisches Resumé der theoretischen Namenforschung dar. Wegen der klaren Gedankenführung und der Verwendung zahlreicher praktischer Namenbeispiele ist er für den Namenforscher von hohem Wert. Ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur, in dem allerdings die sowjetischen Arbeiten fehlen, rundet die Schrift recht vorteilhaft ab.

H. W.

- - - - -

Gysseling, Maurits, en A.E. Verhulst, Nederzettingennamen en Nederzettingsgeschiedenis in de Nederlanden, Noord-Frankrijk en Noord-West-Duitsland. Onomastica Neerlandica. Leuven-Brussel: 1969. (Taalgrens en Kolonisatie IV). 52 S.

G. entwickelt und begründet in diesem Vortrag die frühgeschichtliche Typologie, Geographie und Chronologie der Siedlungsnamen im keltisch-romanisch-germanischen Übersichtsgebiet zwischen Rhein und Loire. In einem kürzeren Beitrag (Vortrag) erörtert V. die politisch-kulturellen und gesellschaftlichen Grundlagen und Zusammenhänge für die Entwicklung und Verbreitung der -ingaheim-, -sali- und Kouter-(cultura)-Namen im gleichen Gebiet und Zeitraum.

- - - - -

Festschrift für Friedrich von Zahn. Bd. I: Zur Geschichte und Volkskunde Mitteldeutschlands. Hrsg. v. W. Schlesinger. Köln-Wien: Böhlau Verlag 1968. XII + 681 S., Titelporträt, zahlr. Textabb., 6 Tafeln (12 Abb.), 3 Kten, 3 Kten in Rückentasche (Mitteldeutsche Forschungen Bd. 50/I). DM 68.-.

Für die Namenkunde wichtige Beiträge: G.W. Sante, Von den Namen der deutschen Länder; H. Ludat, Elbblavische Stämme und deutsche Elbmarken als Problem der europäischen Geschichte; H. Büttner, Die christliche Kirche ostwärts der Elbe bis zum Tode Ottos I.; H.K. Schulze, Heiligenverehrung und Reliquienkult in Mitteldeutschland; J. Werner, Die kaiserzeitliche Siedlung Nauen-Bärhorst und das Problem der frühmittelalterlichen Dörfer; K. Zernack, Randbemerkungen zur Diskussion über die Anfänge Berlins; H. Quirin, Bemerkungen zu einem Zinsverzeichnis der Stiftskirche St. Petri in Zeitz; H. Kramm, Wanderrichtungen führender bürgerlicher Familien in Mitteldeutschland im 15. und 16. Jahrhundert; W. Schlesinger, Bemerkungen zu zwei Plänen der Stadt Glauchau von 1799 und 1882; W. Huschke, Einige orts- und familiengeschichtliche Betrachtungen über Goethes Weimar; R. Olesch, Finis linguae Dravaenopolabicae; K. Bischoff, Buko von Halberstadt.

- - - - -

Steger, Hugo, Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch: Verlag Degener u. Co. 1968. 15 u. 635 S. mit 65 Kten im Anhang u. 37 Abb. im Text. (Schr. d. Inst. f. fränk. Landesforsch. a. d. Univ. Erlangen-Nürnberg, Bd. 13).

St. legt mit diesem Werk eine umfassende Sprachgeschichte des ostfränkischen Raumes vor und untermauert die sprachliche Kleinformbildung mit historischen Entwicklungen. Es bietet auch dem Namenforscher wertvollste Hinweise.

- - - - -

Haupt, Walther, Die Meißener Bistumsmatrikel von 1495. Dresden 1968. 82 S. (Quellen u. Forsch. z. sächs. Gesch. 4. Bd. Hrsg. v. d. Hist. Komm. d. Sächs. Akad. zu Leipzig). M 10.-.

Müller, Ernst, Leipziger Neubürgerliste 1471-1501. Dresden 1969. 80 S. (Quellen u. Forsch. z. sächs. Gesch. 6. Bd. Hrsg. v. d. Hist. Komm. d. Sächs. Akad. zu Leipzig). M 10.-.

Blaschke, Karlheinz; Haupt, Walther; Wiessner, Heinz, Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meißen, Merseburg und Naumburg um 1500. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1969. 104 S. u. 15 Kten.

Onomastika [Sammelband]. Moskva: Izd. Nauka 1969. 261 S. Rubel 0.80.

Onomastika Povolž'ja. Materialy I Povolžskoj konferencii po onomastike [Ul'janovsk 18-22 sentjabrja 1967 g.] (Die Onomastik des Wolgagebietes. Materialien der I. Konferenz des Wolgagebietes zur Onomastik [Ul'janovsk 18.-22. September 1967]). Ul'janovsk 1969. 284 S. Rubel 1.08.

Oronimika [Sammelband]. Moskva 1969. 70 S. Rubel 0.30.

Geografičeskie nazvanija Prikam'ja (Geographische Namen des Kama-Gebietes). Perm 1968. 155 S.

- Pytannja slovotvory schidnoslov'jans'kich mov. (Fragen der Wortbildung ostslawischer Sprachen). Kyjiv: Vyd. Naukova dumka 1969. 185 S. [mit 23 Beiträgen zur Namenkunde].
- Slovar' geografičeskich nazvanij SSSR (Wörterbuch der geographischen Namen der UdSSR). Red.: M.B. Volostnovaja. Moskva: Izd. Nedra 1968. 272 S. [ca. 10 000 ON].
- Superanskaja, A.V., Struktura imeni sobstvennogo. Fonologija i morfolologija (Die Struktur des Eigennamens. Phonologie und Morphologie). Moskva: Izd. Nauka 1969. 207 S. Rubel 0.82.
- Belen'kaja, V.D., Toponimy v sostave leksičeskoj sistemy jazyka (Die Toponyme im Bestand des lexikalischen Systems der Sprache). Moskva: MGU 1969. 167 S.
- Žučkevič, V.A., Obščaja toponimika (Allgemeine Toponomastik). Minsk: Izd. Vyšejšaja škola 1968. 432 S.
- Morozova, M.N., Voprosy toponimiki (Fragen der Toponomastik). Moskva: MGU 1969. 49 S.
- Uspenskij, B.A., Iz istorii russkich kanoničeskich imen (Aus der Geschichte der russischen kanonischen Namen). Moskva: MGU 1969. 334 S.
- Korepanova, A.P., Slovtvorčij typy hidronimiv basejnu Nyžn'oji Desny (Wortbildungstypen der Hydronyme im Bassin der Unteren Desna). Kyjiv: Vyd. Naukova dumka 1969. 99 S.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Povidomlennja Ukrajinškojji onomastyčnojji komisiji (Mitteilungen der Ukrainischen Onomastischen Kommission). AN URSR. Viddil movi, literatury ta mystectvoznavstva. Redaktionskollegium: S.P. Levčenko, A.P. Nepokupnyj, O.S. Stryžak (Sekretär), K.K. Cilujko (verantw. Redakteur), I.P. Čepiha. Vyp. 5 - 7. Kyjiv 1968. 68, 64 u. 64 S.

Vyp. 5 ist ein von A.P. Korepanova und K.S. Symonova zusammengestellter bibliographischer Anzeiger unter dem Titel "Materialien für eine Bibliographie der ukrainischen sowjetischen Onomastik", der 691 Positionen und ein Autorenregister enthält.

Allgemeines: Kyril Kužmyč Cilujko zum 60. Geburtstag (7, 7-12). - V.V. Nimčuk, Bibliographie der Arbeiten von K.K. Cilujko 1946-1968 (7, 12-19). - K.K. Cilujko, Akademiemitglied W. Taszycki als Namensforscher (7, 3-6). - V.P. Petrov, Zur Geschichte der Erforschung der slawischen Ethnogenese (6, 3-13). - V.V. Nimčuk, Änderungen und Ergänzungen zum Verzeichnis der onomastischen Termini (7, 60-64).

Ortsnamen: E.S. Otin, Über einige Erscheinungen in der Toponymie des Donbass in der Sowjetperiode (6, 14-22; russ.). - I.P. Čepiha, Neue Bildungen in der Toponymie der Ukraine (6, 31-39). - Ja.O. Strynčak, Zeitgenössische Namengebung der Siedlungen des Černihov-Gebietes (6, 23-30).

Personennamen: V.O. Horpynyč, Die Wortbildung zeitgenössischer Einwohnernamen (6, 40-48).

Berichte: K.S. Symonova, Tätigkeit der Ukrainischen Onomastischen Kommission 1967 (6, 49-51). - I.D. Suchomlyn, Namenkundliche Arbeiten

an der Universität Dnipropetrovsk (6, 51-56). - S.A. Kryvošapova, Namenkundliche Arbeiten an der Universität Černyvcy (6, 56-57). - E.S. Otin, Namenkundliche Arbeiten an der Universität Doneck 1967 (6, 57-59). - Ju.K. Red'ko, Namenkundliche Arbeiten an der Universität L'viv (6, 59). - V.O. Horpynyč, Namenkundliche Arbeiten am Pädagogischen Institut Mykolajiv 1967 (6, 59-60). - M.F. Ponomarenko, Namenkundliche Arbeiten am Bezirksmuseum Zolotonoša 1967 (6, 60-61). - Dž.N. Kokov, Die toponomastische Arbeit in der Kabardino-Balkarischen ASSR (6, 61-63; russ.). - A.P. Korepanova, Konferenz über die lokale geographische Terminologie in der Toponymie (7, 20-27). - O.N. Trubačev, Über die namenkundliche Arbeit am Institut für Russische Sprache der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (7, 27-30; russ.). - M.V. Biryła, V.P. Lemcjugova, Die belorussische Onomastik [Geschichte, Entwicklung. Gegenwärtiger Stand. Perspektiven und Tendenzen] (7, 30-37; beloruss.). - A.A. Glonti, Toponomastische Studien in Grusinien (7, 37-43; russ.). - Die namenkundliche Arbeit in Litauen (7, 43-48; russ.). - A.I. Eremija, Die Onomastik in der Moldauischen SSR (7, 48-55; russ.). - V. Pall, Zur Erforschung der Toponymie in der Estnischen SSR (7, 55-58; russ.). - G. Kornilov, Über die namenkundliche Arbeit in der Tschuwaschischen ASSR (7, 58-60; russ.).

Onomastica Jugoslavica. Organ der Interakademischen Kommission für Onomastik. Haupt- und verantwortlicher Redakteur: F. Bezlaž. Redaktionskollegium: M. Pavlović, D. Rašović, T. Stamatovski, P. Šimunović, J. Vuković, I. Ljubljana 1969. 250 S.

Nach den nun schon bestehenden namenkundlichen Zeitschriften in der Ukrainischen SSR, der VR Polen und in der ČSSR ist die Eröffnung einer neuen onomastischen Reihe für die jugoslawischen Republiken sehr zu begrüßen. Es wurde damit auch einer Forderung der Internationalen Kommission für slawische Onomastik entsprochen. Die Beiträge sind in serbokroatischer, slowenischer und makedonischer Sprache geschrieben und enthalten in der Regel ein Resümee in russischer, englischer, französischer oder deutscher Sprache.

Allgemeines: A. Kovačec, Emil Petrović (1899-1968) (185-188). - F. Bezlaž, Onomastik und Dialektologie (10-21). - M. Pavlović, Onomastica Illyrica. Onomastischer Forschungsstand, Probleme und Methoden (24-46).

Ortsnamen: M. Kos, Einige ON im Gebiet von Gorenje (5-9). - P. Šimunović, Die Organisiertheit der Benennungen in einer geographischen Region (47-56). - B. Finka, Pizych auf der Insel Žirje (57-61). - B.M. Nikolić, Vizdar (62-65). - M. Stanić, Die Toponymie im Gebiet von Uskoki (66-77). - D. Vujičić, Topographische Appellative im Zubac-Gebiet in der Hercegovina (89-104). - E. Fekete, Mileševo oder Mileševa (Doubletten eines Toponyms) (105-113). - V. Barac, Ein Beitrag zur Toponymie von Lukovdol (114-117). - O. Ivanova, Marko Krале in der makedonischen Toponymie (118-132). - M. Mitkov, Makedonische Toponyme auf -jani/-ēni (-jane/-ēne) (133-139).

Gewässernamen: Z. Pavlović-Stamenković, Die Hydronymie des Systems der südlichen Morava (78-88). - M. Budimir, Pliva (22-23).

Personennamen: B. Markov, Makedonische FaN mit einem Expressivum in der Wurzel (140-155). - V. Mihajlović, Ein bisher unbekannter männlicher Name aus dem 16. Jh. (156-158). - F. Matijašić, Zweigliedrige PN mit dem Suffix -ka (159-162). - B. Arandjelović-Živković, Hypokoristische männliche Anthroponyme aus dem Gebiet von Kosmaj (163-166). -

L'. Stankovska, Übernamen im Gebiet von Tetovo (167-173). - T. Stamačoski, Überblick über die FaN der Makedonier (174-184).

Berichte: P. Šimunović, III. Konferenz der Internationalen Kommission für slawische Onomastik (212-216). - Berichte über die namentkundliche Tätigkeit in der SFRJ (217-248). - 5 Rezensionen.

Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu.

Redaktionskomitee: W. Taszycki, St. Hrabec, M. Karaś, M. Rudnicki, Z. Stieber. Jg. XIV, Wrocław-Warszawa-Kraków 1969. 335 S.

Allgemeines: I. Sipos, Istvan Kniesza (1898-1965) als Namenforscher (mit einer Bibliographie) (311-320).

Ortsnamen: J. Domański, Schles.ON auf -'anie (5-24). - W. Lubaś, Geograph. Namen vom Typ Brat(a)n, Blažna, Klimno in den südslaw. Sprachen (25-34). - E. Pawłowski, Studien zum Ortsnamengut in der südl. Małopolska (35-46). - M. Karaś, Studien zur Toponymie im żywiecczyzna-Gebiet. VI. Rycka (47-51). - T. Szyma, Die Namen Przegib, Przechyba und Verwandtes (52-57). - N. Kovačev, Zur Etymologie des Oikonyms Tŕrnovo (58-73; bulg.).

Flurnamen: A. Wolff, FlurN in Masowien (74-80).

Gewässernamen: B.A. Serebrennikov, Hatte D.P. Evropeus recht? (121-136; russ.). - Z. Brocki, H. Górnowicz, Zum Namen des Grenzflusses zwischen Sopot und Kolibki (137-143).

Personennamen: N.A. Petrovskij, Die Widerspiegelung des Namens V.I. Lenins in neuen russ. Namen (175-182; russ.). - P. Šimunović, Das Lexikon kroat. FaN im Lichte anthroponomast. Forschungen (283-291; serbokroat.).

Sonstige Namen: T. Gołębiowska, Die Namen poln. Mühlen (81-120). - A. Niezabitowska, Góral in der Geschichte und in den Dialekten der polnischen Sprache (162-174). - M. Nowotna-Szybistowa, Das Namengut in Stanisław Lems "Cyberiada" (183-204).

Berichte: G. Makowiecka, Die zeitgenössische spanische Onomastik (274-282). - M. Karaś, Zwei neue onomastische Zeitschriften (= "Onomastica Slavogermanica" und "Informationen LNA") (291-294). - Z. Brocki, Die Onomastik in den Zeitschriften des Gdańsker wissenschaftlichen Zentrums (294-308). - M. Majtán, 1. Slowak. Onomast. Konferenz vom 5.-6. XII. 1967 in Bratislava (308-310; slowak.). - N.N. Bražnikova, 1. Onomast. Konferenz des Wolga-Gebietes vom 18.-22. IX. 1967 in Ul'janovsk (320-322; russ.). - J. Schultheis, Die Leipziger namentkundliche Arbeitsgruppe (322-326; dt.). - H. Naumann, Wissenschaftliche Tagung: Namenkunde und Schule (=2.Tagung 1968 in Zwickau) (326-328; dt.). - E. Eichler, J. Schultheis, 1. Arbeitstagung der Subkommission für den Slaw. Onomast. Atlas in Leipzig vom 14.-15. V. 1968 (329-331; dt.). - 17 Rezensionen (9 über sowjet. Publikationen).

Zpravodaj Místopisné komise ČSAV (hrsg. v. V. Šmilauer u. J. Svoboda unter Mitw. v. F. Roubík). Jg. IX, Prag 1968 (750 S.). - Nr. 2 ist dem VI. Internationalen Slawistenkongreß 1968 in Prag gewidmet. Nr. 3 enthält 3 Beiträge über die Onomastik auf dem VI. Internationalen Slawistenkongreß.

Allgemeines: V. Šmilauer, Dr. Ivan Honl 70 Jahre (7-19; Dankesworte des Jubilars: 20-21); Akademiemitglied Josef Dobias zum 80. Geburtstag (459-461). - J. Skutil, Prof. Dr. Alois Gregor 80 Jahre (641). - V. Wolf, A. Just, Professor Jaroslav Procházka 80 Jahre

(642-645). - J. Uhlíř, Verzeichnis der toponomastischen Arbeiten von Prof. Jaroslav Procházka (646-647). - M. Karaš, Die slawische Terminologie für bewohnte Objekte (133-141; poln.). - F. Cuřín, Die Bedeutung der Toponomastik für die historische Dialektologie (327-334).

Ortsnamen: I. Honl, Beiträge zu einigen ON. X. Doupov (481-483); Toponymischer Widerhall des geographischen Koordinatensystems (607-609); Topica im Roman "Jiří Smatlán" (602-606). - M. Šlais; Ortsnamen im Gebiet von Domažlice (55-58). - M. Kázmér, Zu einigen Fragen der ungarischen Toponomastik (355-362). - M. Nováková-Šlaisová, ON und FlurN im zentralen Böhmerwald (652-653, Anzeige einer Diplomarbeit von E. Bujoková). - V. Šmilauer, Eine Wüstung Růže bei Čáslav? (635-637). - J. Holeyšovský, Brabenisté (40-47).

Flurnamen: J.V. Bezděka, Vierte Sammlung alter Waldnamen bei Příbram (465-480). - V. Wolf, J. Kuběnka, Einige FlurN aus Dvůr Králové und Umgebung aus dem 15. und 16. Jh. (398-399). - L. Nezbedová-Olivová, Die Namen der Schläge der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der Gegenwart und der Prozeß des Verschwindens der FlurN (610-616). - F. Matějka, Deutungsversuch einiger FlurN wie Nádvarka, Podnádvorky u. ä. (487-492). - M. Majtán, Zur Geschichte der Erforschung der Mikrotoponymie in der Slowakei (48-53). - V. Wolf, Der FlurN Žižkova Hůra in Dvůr Králové n. Labem (395-397). - K. Rodina, Strhán (54). - M. Frydriř, Pyram (38-39). - M. Nováková-Šlaisová, FlurN in Nekmír (654-655, Anzeige einer Diplomarbeit von J. Schafferová); XII. - XV. Folge der Bibliographie zur tschech. Flurnamenforschung (412-415, 583-586, 729-744).

Gewässernamen: J.V. Bezděka, Teiche bei Suchodol und Občov im Gebiet von Příbram in der Vergangenheit in alten Bezeichnungen (25-37); Teiche bei Bytíz im Gebiet von Příbram (598-601).

Personennamen: V. Šmilauer, Namen der Museen im alttsch. Grammatischen Vokabular von etwa 1360 (496-498). - J. Svoboda, Probe aus dem in Arbeit befindlichen Wörterbuch der alttschech. PN (374-388); Beiträge zur Deutung alttschech. PN. I. (617-634). - M. Nováková-Šlaisová, Heimische Formen von Taufnamen in Chod (493-495); "Haus"-Namen in Chlum u Blovic zu Beginn unseres Jh. (389-394). - J. Beneš, Vorkommen und Häufigkeit männlicher (Tauf-, Geburts-)Namen der Slowaken in Konfrontation mit analogischen tschech. Erscheinungen (154-167). - G. Hofmann, Die Entwicklung der Taufnamen im Gebiet von Ptenín in den Jahren 1651-1921 (337-350). - L. Klimeš, Slang-Eigennamen: Spitznamen, volkstümliche FlurN (363-373). - J. Kramářik, "Haus"-Namen im Dorf Pasečnice bei Domažlice im schriftlichen Material des Stablen Katers (484-486).

Sonstige Namen: L. Hosák, Rakousko und Rakousy (351-354). - J. Bartůšek, Die Beinamen und Wahlsprüche für die einzelnen Staaten der USA (142-153); Hodonymische Erfahrungen aus Grusinien, besonders aus Batumi (593-597). - L. Zgusta, Onomastische Kleinigkeiten aus den USA (499-503); Onomastische Kleinigkeiten aus Nord- und Süditalien (400-403). - I. Honl, Onomastischer Spaziergang durch die Prager Festung (168-175); Neue und geänderte geographische Namen aus den Jahren 1962-1966 (419-453).

Berichte: V. Šmilauer, Die slaw. Onomastik 1966-1968 (313-326); 25. - 28. Folge namenkundlicher Nachrichten und Bemerkungen (61-122, 179-238, 521-579, 656-725). - M. Frydriř, I. Lutterer, Die Onomastik auf dem X. Internationalen Linguistenkongreß in Bukarest 1967 (123-126). - L. Nezbedová-Olivová, Protokoll über die öffentliche Sitzung der Internationalen Kommission für slawische Onomastik sowie über die Referate und Beiträge aus dem Fachgebiet der Onomastik auf

dem VI. Internationalen Slawistenkongreß (309-312). - I. Sipos, Kurzer Überblick über die Onomastik in Ungarn (407-411). - M. Nováková-Šlajsová, Onomastische Splitter aus Zeitschriften. I. (745-748). - Berichte über die namenkundliche Tätigkeit in der ČSSR (251-302). - Publikationen der Onomastischen Kommission der ČSAV seit 1960 (749-750). - 4 Rezensionen.

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Vom 8.-13. September 1969 fand in Wien der 10. Internationale Kongreß für Namenforschung mit dem Rahmenthema "Die Berge in der Namenwelt" statt. Die Sektionen mit ihrer Thematik und die Generalvorträge wurden bereits in Nr. 14 der "Informationen" genannt (S.19). Als Delegierte aus der DDR nahmen an dem Kongreß E. Eichler, K. Hengst und R. Pustkowski teil. Von den Generalvorträgen interessieren besonders E. Kranzmayers Ausführungen über die Bergnamen Österreichs (vgl. seine Schrift: Die Bergnamen Österreichs, Wien 1968, 2. Aufl., 23 S.) und die V. Georgievs über Bergnamen und ethnische Schichten der Balkanhalbinsel. Die meisten Vorträge lagen gedruckt in zwei stattlichen Bänden zu Beginn des Kongresses vor, auf die hier verwiesen sei: "Disputationes ad montium vocabula aliorumque nominum significationes pertinentes. 10. Internationaler Kongress für Namenforschung. Abhandlungen". Hrsg. von Herwig H. Hornung. Bd. I - II. Verlag d. Wiener Mediz. Akad., Wien 1969, XVI + 523 S., 2 Karten und X + 538 S. Dem II. Bd. wurde ein Sach-, Wort- und Namenregister, zusammengestellt von H. Hornung, beigegeben. Vorgesehen ist ein III. Bd. mit Nachträgen, der 1970 erscheinen wird. - Wir können hier nur die Vorträge, die für die Namenforschung in der DDR von Belang sind, nennen: V. Blanár (ČSSR): Das spezifisch Onomastische, R. Šrámek (ČSSR): Die sogenannte toponymische Kernlandschaft, V. Ruke-Dravina (Schweden): Ortsnamengebung unter soziologischem Aspekt, M. Karaś (Polen): Alte und neue Schichten in den Bergnamen der Karpaten, O. Kronsteiner (Österreich): Die slawischen Bergnamen Österreichs, E. Eichler (DDR): Geographie und Chronologie slawischer Ortsnamentypen im Süden der DDR, K. Hengst (DDR): Berg- und Talbezeichnungen im altsorb. Namenschatz (erscheint im III. Bd.), E. Skála (ČSSR): Zweisprachige Bergnamen in Böhmen, M. Jurkowski (Polen): Gewässernamen der poln. Karpaten, B. Unbegaun (USA): Die soziale Schichtung russ. Familiennamen, J. Hama (Österreich): Probleme der slaw. Transkription, G. v. Preradović (BRD): Kurz- und Kosenamen beim deutschen Adel im Mittelalter, D. Berger (BRD): Der Status von Völkernamen und anderen pluralischen Personennamen, H. Wesche (BRD): Bäuerliche Familiennamen unter soziologischem Aspekt. Vgl. auch den ausführlichen Bericht in Zs. f. Slawistik XV (1970).

Das Internationale Komitee für Namenforschung (CISO) wählte nach dem Tode H.J. van de Wijers H. Draye (Belgien) zu seinem Generalsekretär. Zum Wiener Kongreß legte H. Draye die von ihm zusammen mit J.McN. Dodgson und A.D. Mills hrsg. "Proceedings of the Ninth International Congress of Onomastic Sciences / London, July 3-8 1966" vor. Sie erschienen im Verlag des International Centre of Onomastics, Louvain 1969, 503 S. (zugleich als Sonderdruck der Zeitschrift "Onoma" XIII, 1968, H. 2-3 und XIV, 1969, H. 1-2).

Um die Organisation des Kongresses haben sich E. Kranzmayer, Maria

Hornung und Herwig H. Hornung, der auch einen Plenarvortrag zum Thema "Wien, das Werden einer Stadt, namenkundlich betrachtet" hielt, und ihre Mitarbeiter große Verdienste erworben. Der Kongreß leistete zwar einen beachtlichen Beitrag zur Weiterentwicklung namenkundlicher Forschungen, behandelte aber die theoretischen Probleme nicht breit genug. Die Kongreßteilnehmer aus der DDR konnten mit Genugtuung feststellen, daß die Leistungen der DDR und der anderen sozialistischen Länder auf dem Gebiet der Namenkunde international anerkannt sind. Dies kam auch durch die Zuwahl mehrerer Wissenschaftler aus diesen Ländern in das CISO zum Ausdruck. - Der 11. Internationale Kongreß für Namenforschung wird voraussichtlich im Jahre 1972 in Sofia stattfinden und den Themen "Namenkunde und historische Kartographie" und "Transkription der Eigennamen" gewidmet sein. Generalsekretär des 11. Kongresses ist V. Georgiev (Sofia).

E. E.

- - - - -

Vom 16.-23. September 1969 fand in Skopje und Ochrid (SFRJ) die IV. Arbeitskonferenz der Internationalen Kommission für slawische Onomastik statt, an der als DDR-Vertreter E. Eichler, R. Fischer, G. Schlimpert, J. Schultheis und T. Witkowski teilnahmen.

Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden der Kommission V. Šmilauer (Prag) und nach Begrüßungsworten durch B. Koneski (Skopje), Präsident der gastgebenden Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste, und L. Jonke (Zagreb), Vorsitzender der Interakademischen Onomastischen Kommission der SFRJ, galten die Referate der ersten Sitzung (Leitung: K.K. Cilujko, Kiev) dem Themenkomplex des Slawischen Onomastischen Atlases. S. Rospond (Wrocław) sprach am Beispiel suffixaler Archetypen (-jъ, -jane, -sk- u.a.) über das Namen-gut des nördl. und südl. Slawentums. M. Karaś (Kraków) betrachtete ON vom Typ Annapol, Białograd in den slaw. Sprachen. I. Duridanov (Sofia) behandelte die Nomina collectiva auf -ar von Pflanzennamen in der bulg. und serbokroat. Toponymie. E. Eichler (Leipzig) ging auf Fragen der Rekonstruktion und Struktur altsorb. possessivischer ON mit dem Suffix -jъ und deren Bedeutung für den Slawischen Onomastischen Atlas ein. Über Probleme der suffixalen Wortbildung der ON der südl. Ukraine referierte K.K. Cilujko (Kiev).

Die zweite Sitzung (Leitung: S. Rospond, Wrocław) galt Problemen der Toponymie und Hydronymie. F. Bezlaž (Ljubljana) sprach über den Komplex Onomastik und Lexikologie. P. Zwoliński (Warschau) behandelte Fragen der Makro- und Mikrohydronymie. Über analogische Einflüsse auf die Bildung und Stabilisierung von ON referierte I. Sipos (Budapest). V. Tomanović (Skopje) erörterte einige Toponyme im Gebiet von Boka Kotorska, während A. Urošević (Beograd) an Ortsnamenbeispielen aus dem Gebiet von Kosovo die enge Verbindung von Namen und Gesellschaft in historischer Sicht aufzeigte. B. Vidoeski (Skopje) sprach über die makedon. Toponymie als Quelle für die hist. Dialektologie der makedon. Sprache. Die Organisiertheit der Benennungen in einer geographischen Region behandelte P. Šimunović (Zagreb). Nach dem Referat von V. Barac (Zagreb) über einige Züge in der Toponymie im Gebiet von Lukovdola sprach G. Schlimpert (Berlin) über slaw. Gewässernamen im Raum von Berlin.

Die dritte Sitzung (Leitung: R. Fischer, Leipzig) war der Anthroponomastik gewidmet. M. Pavlović (Beograd) behandelte die ältesten makedon.-slaw. Stammesnamen und Prinzipien der Ethnonymie. V. Blanár (Bratislava) entwickelte ein System der volkstümlichen Personenbenen-

nung, während N.V. Byrillo (Minsk) einen Überblick über das anthroponymische System der modernen beloruss. Sprache gab. Das Referat von T. Witkowski (Berlin) galt slaw. Stammesnamen in Deutschland. Abschließend vermittelte T. Stamatovski (Skopje) einen Überblick über das makedon. anthroponymische System im 15. Jahrhundert. Die vierte Sitzung (Leitung: I. Duridanov, Sofia) galt dem Stand der Namenforschung in den einzelnen Ländern. Nach einem Überblick über die Onomastik in der Tschechischen SR durch V. Šmilauer (Prag) sprach J. Schultheis (Leipzig) über die slawistischen onomastischen Forschungen in der DDR. Weitere Berichte gaben K.K. Cilujko (Kiew) für die Sowjetunion, M. Karaš (Kraków) für die VR Polen, V. Blanař (Bratislava) für die Slowakische SR, P. Šimunović (Zagreb) für die SFR Jugoslawien und I. Duridanov (Sofia) für die VR Bulgarien. In einer Abschlusssitzung schätzte V. Šmilauer (Prag) den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz (21 Vorträge, 33 Diskussionsbeiträge) ein, anschließend wurde eine Resolution verabschiedet. Die Konferenz war ein wesentlicher Beitrag zur weiteren Entwicklung der slawischen Onomastik und wird gewiß die Arbeit der Subkommissionen sowie der namenkundlichen Zentren in den einzelnen Ländern aktivieren. Besonderer Dank gilt der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste, die den Teilnehmern in einem reichhaltigen Exkursionsprogramm die Gelegenheit bot, das Land und seine zahlreichen slawischen und vorslawischen Altertümer kennenzulernen.

J. S.

- - - - -

Onomastische Konferenzen in der UdSSR. Jährlich veranstalten die wissenschaftlichen Einrichtungen in der UdSSR, besonders Institute der Akademien, Universitäten und Pädagogische Hochschulen, Konferenzen und Arbeitsberatungen zur Namenforschung. Nachdem die I. Konferenz zur Namenkunde des Wolgagebietes (Povol'ze) im September 1967 in Ul'janovsk stattgefunden hatte (vgl. Informationen H. 11, S.19), wurden die Materialien in einem Sammelband "Onomastika Povol'z'ja. Materialy I Povolžskoj konferencii po onomastike" (Ul'janovsk 1969, 284 S.) mit 49 Beiträgen zu PN, ON, Flurnamen, Völkernamen und allgemeinen Fragen der Onomastik herausgegeben. Die II. Konferenz zur Namenkunde des Wolgagebietes tagte vom 23.-26. April 1969 in Gor'kij und vereinte 136 Vortragende zu den Themenkreisen: Sozioonomastik, Namenstheorie, Typologie der Eigennamen, Wortbildung der Eigennamen, namenkundliche Terminologie, Eigennamen in der schönen Literatur und Folklore, Kosmonymie (Namengebung der Himmelskörper), angewandte Namenkunde; Familiennamen (vgl. den Bericht A.V. Superanskajas in "Voprosy jazykoznanija" [VJa.] 1969, H. 6, 152-154). Die Materialien dieser Tagung erscheinen in einem Sammelband, der in Gor'kij herausgegeben wird.

Im Mai 1969 fanden sich Vertreter der Archäologie, Ethnographie und Onomastik auf zwei großen Tagungen in Tomsk und Novosibirsk zusammen. Die Pädagogische Hochschule Tomsk organisierte vom 11.-13. Mai 1969 eine Konferenz zum Thema "Die Herkunft der Ureinwohner Sibiriens" (vgl. den von A.P. Dul'zon hrsg. Sammelband "Proischozdenie aborigenov Sibiri i ich jazykov", Tomsk 1969, 242 S.) und die Sibirische Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine Konferenz über die Ethnogenese der Völker Nordsibiriens vom 15.-16. Mai 1969 in Novosibirsk. Auf beiden Konferenzen wurden insgesamt 160 Vorträge gehalten, von denen ein Drittel linguistischen, vor allem namenkundlichen Themen gewidmet war. Besondere Verdienste um die sibirische Namenfor-

schung erwarben sich A.P. Dul'zon und seine Schule (Über diese beiden Tagungen berichtete V.A. Nikonov in VJa. 1969, H. 6, S.155-157). Vom 21.-22. April 1969 veranstaltete die Toponymische Kommission der Geographischen Gesellschaft in Moskau eine Beratung zur Oronymie (Bergnamen), auf der 17 Vorträge gehalten wurden (vgl. die Sammel-schrift "Oronimika", Moskva 1969, 70 S. und den Bericht G.P. Bondaruks in VJa. 1969, H. 5, S.142f.). Vom 23.-26. April 1968 fand in Moskau die I. Allunionsberatung über Probleme der Personennamenkunde statt, auf der besonders linguistische, historische und juristische Fragen der Familiennamen zur Debatte standen und im ganzen 116 Vorträge gehalten wurden, die in zwei Sammelbänden zum Druck vorbereitet wurden (vgl. den Bericht V.D. Bondaletovs und E.F. Danilinas in VJa. 1968, H. 5, S.158f.). Vom 18.-19. Dezember 1967 fand in Moskau eine Beratung zur Geschichte der Ortsnamenforschung in der UdSSR statt (vgl. die Thesen dieser Konferenz in: "Istorija toponimiki v SSSR", Moskva 1967, 41 S., 15 Titel). Anschließend wurde am 20. Dezember 1967 die II. Beratung über die Namenforschung an Hochschulen abgehalten, auf der bekannte, an Universitäten und Hochschulen wirkende Wissenschaftler (z.B. O.S. Achmanova, Ju.G. Vyležnev, L.L. Trube, Ju.A. Karpenko, G.P. Bondaruk, V.D. Bondaletov, V.D. Belenkaja u.a.) über ihre Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Onomastik und die Einbeziehung der Studenten in namenkundliche Forschungen berichteten (vgl. G.P. Bondaruks Referat in VJa. 1968, H. 2, S.165-167). Vom 1.-4. November 1969 fand in Odessa die IV. Namenkundliche Konferenz der Ukrainischen Onomastischen Kommission statt, auf der 89 Vorträge in den Sektionen Ortsnamenforschung, Personennamenforschung, Bildung der Eigennamen, onomastische Lexikographie, Geschichte der Namenforschung und Onomastik an Schulen und Hochschulen gehalten wurden. Die Thesen dieser Konferenz erschienen in einem Sammelband: "IV Respublikanska onomastyčna konferencija", Kyjiv 1969, 224 S. An dieser Tagung nahm E. Eichler teil und berichtete über die Ergebnisse der slaw. Namenforschung in der DDR (1949-1969) (vgl. den Bericht in Movoznavstvo 1970, H. 1, S.94f. Ein Bericht in deutscher Sprache erscheint in Zs. f. Slawistik XV, 1970). Zahlreiche namenkundliche Vorträge wurden auch auf einer Konferenz zur Wortbildung in den ostslawischen Sprachen gehalten, die vom 24.-27. September 1969 in Nikolaev (Mykolaiv, Ukr. SSR) stattfand (vgl. den Sammelband "Pytannja slovotvoru schidnoslov'janskykh mov", Kyjiv 1969, 185 S. und den Bericht K.F. Šul'žuks in Movoznavstvo 1970, H. 1, S.92-94). Die Veranstaltungen zeugen insgesamt von der hohen Bedeutung, die man in der Sowjetunion onomastischen Forschungen beimißt.

E. E.

- - - - -

Am 19. und 20. November 1969 führte das Pädagogische Institut Zwickau seine 3. Wissenschaftliche Tagung "Namenkunde und Schule" durch, an der etwa 60 Wissenschaftler und Studenten teilnahmen. Nach der Begründung durch den Ersten Prorektor des Instituts, K. Hengst, machte H. Naumann (Zwickau) grundsätzliche Ausführungen zum "Wissenschaftlich-

produktiven Studium und Praxisbezug als Elementen der Lehrerausbildung in der Sprachwissenschaft". H. Borek (Opole/VR Polen) referierte sodann über "Die polnische Onomastik und die Schule". K. Hengst (Zwickau) sprach "Zur Typologie der altsorbischen Lehnnamen (Ortsnamen) im Deutschen - Ein Beitrag zur Lehnwort-Fremdwort-Problematik". Einen theoretisch wichtigen Beitrag lieferte H. Walther (Leipzig) mit seinem Vortrag "Soziolinguistische Aspekte der Eigennamen". - Den zweiten Konferenztag eröffnete H. Borek (Opole/VR Polen) mit einem Referat über "Die Mitarbeit der Schule bei der Bearbeitung von Personennamen". J. Schultheis (Leipzig) ging auf den "Gebrauch russischer Rufnamen in unseren Russischlehrbüchern" ein. Über "Flurnamen mittelalterlicher Wehranlagen in Sachsen und ihre historische Aussage" sprach G. Billig (Dresden). R.E. Fischer (Berlin) referierte über "Die Betonung brandenburgischer Ortsnamen". Mit einem Beitrag von K. Hengst (Zwickau) über die "Bedeutung mikrotoponymischer Untersuchungen für den Deutschunterricht" fanden die Tagungsvorträge ihren Abschluß. - Wie immer auf den Zwickauer Tagungen standen neben theoretischen Vorträgen praxisbezogene Beiträge im Mittelpunkt. Die lebhafteste Diskussion gab allen Teilnehmern viele Anregungen. Die erfolgreiche Arbeit mit den Studenten des Pädagogischen Instituts wird u. a. dadurch dokumentiert, daß bisher 56 namenkundliche Diplomarbeiten angefertigt wurden, durch die - neben Studien zu anderen Namenarten - die Flurnamen von 391 Gemarkungen gesammelt wurden. Man wünscht dem Institut eine weitere erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der praxisverbundenen Namenforschung.

J. S.

- - - - -

Vom 22.-24. Mai 1969 fand in Nitra (ČSSR) ein Symposium über theoretische und methodologische Probleme der Onomastik statt, das zugleich mit der II. Slowakischen Onomastischen Konferenz verbunden war. Im theoretischen Teil konzentrierte sich das Hauptaugenmerk auf die Definition des 'Systems' in der Onomastik, auf die Bestimmung der Begriffe 'Struktur' und 'System' und auf die Abgrenzung des Terminus 'nomen proprium'. In seinem Referat "Das Spezifische der Onomastik" charakterisierte V. Blanár (Bratislava) das System als eine Vielzahl von Elementen, die sich untereinander in einer Wechselbeziehung befinden. R. Krajčovič (Bratislava) ging auf die Tatsache ein, daß das toponymische Faktum hinsichtlich der Struktur und des Systems ein sprachliches Faktum sei und daß eine toponymische Einheit nicht mit einer sprachlichen Einheit identisch sei. R. Šrámek (Brno) charakterisierte die Toponymie als System mit inneren Gesetzmäßigkeiten und stellte auf der Grundlage eines reichen Materials fest, daß sich in der Toponymie ein Sprachtyp widerspiegelt und daß die Muttersprache die Quelle der Toponymie und gleichzeitig ihr Korrigent ist. S. Rospond (Wrocław) sprach über das "Gesetz der onomastischen Polarisierung", O. Leys (Löwen) bestimmte an konkretem Eigennamenmaterial das "Augmentativ- und Deminutivsystem in einer westflämischen Mundart". Mit der Entwicklung der Meinungen im Bereich der Klassifizierung der Eigennamen beschäftigte sich M. Karaś (Kraków). Das Referat von M. Majtán (Bratislava) war der Abgrenzung von Proprialität und Appellativität bei Flurnamen gewidmet.

Zwei von V. Šmilauer (Praha) an die slowakischen Namenforscher gerichtete Aufforderungen - sich nicht auf eine Thematik zu beschränken und nicht die Verbindung zur Linguistik anderer Länder zu verlieren - besitzen allgemeine Gültigkeit.

Konkrete toponomastische Teilfragen behandelten die Referate von P. Šimunović (Zagreb) "Die namenkundliche Forschung in Jugoslawien"; A. Habovštiak (Bratislava) "Zur Bildung der Flurnamen im slowakisch-polnischen Grenzgebiet" und F. Matějček (Brno) "Nichttschechische Elemente im Flurnamengut des Walachengebietes". I. Lutterer (Praha) berichtete über die Arbeit der Kommission, die die Namen der wichtigsten geographischen Örtlichkeiten im tschechischen Grenzgebiet festsetzte. M. Frydrič (Praha) informierte über den Stand seiner Arbeit am "Rückläufigen Wörterbuch der tschechoslowakischen Gewässernamen". Nach V. Šmilauer konzentriert sich die slowakische Onomastik vorwiegend auf die Anthroponomastik. Davon zeugen auch die auf der Konferenz gehaltenen entsprechenden Referate slowakischer Namenforscher: L'. Šmelík (Nitra) "Die Anwendung der statistischen Methode in der Onomastik"; P. Ondrus (Bratislava) "Der Personennamen als historisches Faktum"; Š. Krištof (Nitra) "Zum Problem der Deminutiva der Personennamen"; E. Jóny (Bratislava) "Der schriftliche und örtliche Gebrauch der Eigennamen". Die "Entstehung und Entwicklung von Namen ethnischer Verbände in den tschechischen Ländern unter Berücksichtigung slowakischer Analogien" behandelte J. Skutil (Brno). Zu den meisten Vorträgen gab es eine lebhafte Diskussion. Sie sollen mit den Diskussionsbeiträgen in einem speziellen Sammelband veröffentlicht werden.

L. Nezbedová-Olivová (Praha)

- - - - -

Für die Mitglieder des Bezirksarbeitskreises "Geschichte der Bauern" des Deutschen Kulturbundes in Karl-Marx-Stadt ist es bereits zur Tradition geworden, im Rahmen ihrer Zusammenkünfte auch ein namenkundliches Thema zu behandeln. H. Naumann (Zwickau) sprach am 18.10.1969 über die "Aussage der Flurnamenforschung in gesellschaftspolitischer Hinsicht" und am 29.12.1969 über den "Praxisbezug der Namenforschung". Im Rahmen der bereits bestehenden Vorhaben des Bezirksarbeitskreises "Geschichte der Bauern" soll auch in Zukunft die Zusammenarbeit mit den am Pädagogischen Institut Zwickau tätigen Namenforschern fortgesetzt werden.

E. Barth

- - - - -

Im Rahmen des Kolloquiums des Leipziger Forschungskollektivs Namenkunde hielt der Generalsekretär des Internationalen Komitees für Namenforschung in Leuven/Belgien, Herr Prof. Dr. H. Draye, am 28. 10. 1969 einen Vortrag zum Thema "Ortnamenausgleich anhand belgischen Materials". Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

- - - - -

Jul 3, 40

0794

1105956/1

- 40 -

Während des 10. Internationalen Kongresses für Namenforschung im September 1969 in Wien wurden auf einer Sitzung des Comité International des Sciences Onomastiques (CISO) Prof. Dr. W. Fleischer und Doz. Dr. E. Eichler als ordentliche Mitglieder in das CISO gewählt. Die DDR ist außerdem durch Prof. Dr. R. Fischer im CISO vertreten.

- - - - -

Im Jahre 1969 wurde an der Karl-Marx-Universität als namenkundliche Dissertation vorgelegt: S. Körner, Die patronymischen Ortsnamen im altsorbischen Sprachgebiet (Ein Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas).

- - - - -

Am 6. Mai 1970 führt das Leipziger Forschungskollektiv Namenkunde anlässlich des 100. Geburtstages V. I. Lenins ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema "Die Bedeutung der sowjetischen Onomastik für die Namenforschung der DDR" durch.

- - - - -

Vom 24.-28. August 1970 findet in Berlin der II. Internationale Kongress für slawische Archäologie statt. In der Sektion Germanen, Slawen, Deutsche werden auch mehrere namenkundliche Vorträge gehalten.

- - - - -

Die 2. Arbeitstagung der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas wird vom 1.-3. Juni 1970 in Wrocław/VR Polen durchgeführt.

- - - - -

Redaktionshinweise

Ab Nr. 16 werden die "Namenkundlichen Informationen" jährlich nur noch zweimal mit jeweils 40 Seiten erscheinen. Der Bezugspreis beträgt für zwei Hefte weiterhin 3.- M (Einzelheft 1.50 M).

- - - - -

Wir bitten die Abonnenten der "Namenkundlichen Informationen", den Bezugspreis in Höhe von 3.- M für 1970 auf das Konto der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe Nr. 447 52 beim Postscheckamt Leipzig zu überweisen.

Redaktionsschluß: 30. April 1970.

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft und der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig von J. Brankatschk, E. Eichler, R. Fischer, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther.

Anschrift der Redaktion: 701 Leipzig, Peterssteinweg 8.

Herstellung: Volksdruckerei Aschersleben.

Genehmigt: L 348/70